Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Gedingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Druck und Verlag: Gebrüder Boetzkes, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961

Erscheint täglich mit Ausnahme von Sonntag und Feiertags. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich bei der Post bestellt; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 20647.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 300 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jugmann, für den Anzeigenteil: J. Nüttgens, Herne. Für auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß erlischt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1 spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg. Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 255 (Erstes Blatt). Donnerstag, den 31. Oktober 1918.

Wie stehen wir?

Unsere Kriegslage ist äußerst gefahrvoll. Das ist eine Tatsache, die zu leugnen töricht wäre, aber auch eine Tatsache, der wir fest ins Auge blicken müssen. Es ist heute noch nicht der Augenblick gekommen, die Gründe und Ursachen zu erforschen, die zu dieser beklagenswerten Entwickelung geführt haben, eins aber steht fest, und darauf haben wir in den letzten Tagen schon hingewiesen: eine Hauptschuld tragen die Ueberschätzung der eigenen Kraft und die Unterschätzung, die hinsichtlich der Feinde und ihres Materials bei unsern maßgebenden Stellen stets obgewaltet hat, die davon auch nicht abgebracht werden konnten, als schon in früheren Stadien des Krieges von ernsten Männern darauf energisch hingewiesen wurde. Diese Ueberschätzung unserer selbst und diese Unterschätzung der Gegner haben den Blick für das Ende getrübt und niemals Klarheit darüber zugelassen, daß sich das Geschick doch schließlich noch zu unseren Ungunsten wenden konnte, ja nach Naturgesetzen sogar wenden müßte. Die großen Erfolge, welche unsere Waffen in den ersten Kriegsjahren erfochten haben, machten uns siegesgewiß zu einer Zeit, da die Feinde ihre Kräfte noch nicht nach einheitlichem Plane einsetzten und noch nicht auf der Höhe ihrer Kriegsübermacht angelangt waren. Ja, man redete sich und dem Volke ein, daß beide Umstände gar nicht eintreffen und wir infolgedessen Herr der Lage bleiben würden. Wie hat man sich getäuscht! Man hat die Wahrheit des alten deutschen Sprichworts vergessen: „Viele Hunde sind des Hasen Tod", auf unsere Kriegslage angewandt: „Der Ueberzahl der Feinde und der Uebermacht ihrer Kriegsmittel wird Deutschland allein auf die Dauer siegreich nicht standhalten können.

Noch freilich ist es nicht so weit. Noch stehen unsere Truppen widerstandskräftig in Feindesland. In den letzten Tagen hat sich die Kriegslage im Westen zu unsern Gunsten sogar wieder gefestigt, und daß infolge der Ermattung auf der gegnerischen Seite und der Herenführung von Reserven auf unserer Seite das Gleichgewicht einigermaßen wiederhergestellt ist. Auch kann nicht bezweifelt werden, daß unsere Truppen im Westen keineswegs geschlagen sind, in den Rückzugskämpfen vielmehr einen Heldenmut und eine Tatkraft bewiesen haben, die zeigen, daß ihre Kampfkraft nach wie vor ungebrochen ist. Man darf daher gewiß sein, daß unsere Heere die Heimat mit Erfolg weiter schützen können, und daß noch nicht ganz die Aussicht geschwunden ist, das Kriegsglück nochmals zu unsern Gunsten zu wenden, wenn der Versuch dazu nach etwaigem Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen infolge von Bedingungen, die das deutsche Volk entehren und demütigen sollen, durch einen letzten Aufruf der Regierung an das Volk und nach Heranziehung aller noch wehrhaften Männer, die noch zu vielen Hunderttausenden im Lande vorhanden sind, noch einmal unternommen werden muß. Knechten läßt sich das deutsche Volk nicht; das hat selbst der sozialdemokratische Abgeordnete Ebert in einer der letzten Reichstagssitzungen gesagt. Wir müssen also die Bedingungen abwarten, die uns die Feinde stellen werden, erst dann kann Deutschland entscheiden, ob es — wie wir hoffen — auf der betretenen Bahn zum Frieden weiterschreiten oder aber, ob der Versuch noch einmal gemacht werden kann, von dem wir eben sprachen. Im letzteren Falle aber heißt es dann volle Klarheit zu schaffen und alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen, ehe man sich entscheidet.

Inzwischen hat sich nun für die Beurteilung dieser Möglichkeit ein neuer, schwer wiegender Faktor eingestellt. Oesterreich-Ungarn und die Türkei haben Deutschland, mit dem sie bis jetzt Schulter an Schulter gekämpft haben, verlassen. Am schwersten wiegt der Schritt Oesterreich-Ungarns, das sich bedingungslos dem Gegner zu unterwerfen gewillt ist und unmittelbar vor der Kapitulation steht. Wir haben schon bei der Bewertung seiner Note an Wilson darauf hingewiesen, welche Gefahr diese für uns darstellt, weil sie das früher verbündete Land zum Auf- und Durchmarschgebiet für unsere Feinde gegen uns macht, und Bayern, Sachsen und Schlesien der unmittelbaren Kriegswirkung aussetzen würde. Wenn die Dinge sich so entwickeln, wie zu fürchten man immerhin Anlaß hat, dann freilich würden wir uns wieder einer Front gegenüber sehen, deren Ausdehnung große Verteidigungsmassen erfordern würde. Es würde dann darauf ankommen, zu entscheiden, ob wir sie halten können. Dabei wäre aus der Vergangenheit zu lernen, da wir unsere Kräfte auf Ost und West, auf Süd und Südost verteilen mußten; hätten wir das nicht oder bei größerer Stärke unserer Bundesgenossen doch nicht in dem Umfang zu tun brauchen, wie es geschehen ist, dann ständen wir heute im Westen wahrscheinlich anders da. Heute stehen wir allein da, wie ein gehetztes Wild bei einer Treibjagd. Da gilt es, alles abzuwägen und gegebenenfalls, wenn die Nachteile die Vorteile überwiegen, wenn eine ganz sichere Aussicht auf Erfolg nicht festzustellen ist, selbst vor der Liquidation nicht zurückzuschrecken, bei der möglichst günstige Verhältnisse herauszuschlagen sein würden. Die Frage wäre also nach etwaigem Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen die, ob wir allein, als einziges Volk, einer Welt von Feinden standhalten können oder nicht. Ist diese Frage zu verneinen, dann müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, daß der Krieg einen Ausgang nehmen wird, wie wir ihn nach unseren bisherigen Erfahrungen nicht erwartet haben; ist die Frage zu bejahen und wird das Volk durch volle Klarheit und Wahrheit davon überzeugt — das aber ist eine unbedingte Notwendigkeit —, dann wird es sich von neuem erheben und sein Letztes an seine Ehre setzen im Bewußtsein, daß der Starke am mächtigsten allein ist und daß nichtswürdig die Nation, die nicht alles setzt an ihre Ehre. Wir hoffen aber, daß uns das durch einen glimpflichen Waffenstillstand mit nachfolgendem Frieden erspart bleibe.

Bündnisende.

Das Lied von der Nibelungentreue ist ausgeklungen. Deutschland hat heute keine Verbündeten mehr: es steht allein, auf seine eigene Stärke angewiesen und darf nur noch auf sich selbst vertrauen. Wir sind stolz gewesen auf den Bund der uns mit Oesterreich-Ungarn verband; wir hielten ihn für unlöslich, nachdem er sich Jahrzehnte hindurch bewährt und in diesen schweren Kriegsjahren durch Blut und Leben von Hunderttausenden bekräftigt und besiegelt worden war. Wir sind in diesen Weltkrieg eingetreten, weil Oesterreich-Ungarn uns rief und wir ihm die Treue zu halten entschlossen waren. Deutschlands beste Söhne haben das Habsburgerreich in Nord und Süd vor dem Einfall feindlicher Scharen geschützt und Deutschland hat in allen Zwisten sich und seinen österreich-ungarischen Verbündeten kaum einer Unterstützung gemacht. Wo die verbündete Donaumonarchie in Not geriet, war Deutschland zur Stelle und nie ist im deutschen Volke eine Klage laut geworden, daß die Hilfe, die es seinem Verbündeten erwies, zu schwer werde. Und das deutsche Volk klagt auch heute nicht, da es sich von Oesterreich-Ungarn verlassen sieht. Die bitteren Enttäuschungen der letzten Wochen haben uns wohl schwer getroffen, aber nicht ungerecht gemacht. Wir fühlen die Not mit, die an dem alten Habsburgerreich frißt und wir verstehen es auch, daß im Gefühl ihrer Ohnmacht unsere alten Verbündeten die Mutlosigkeit überfällt. Sie wissen und fühlen, daß sie nicht mehr die Kraft besitzen, um uns ihre Bündnishilfe wirksam werden zu lassen und sie glauben auch nicht mehr an eine Rettung von Seiten Deutschlands.

Wir haben die Entwicklung, deren Opfer jetzt die alte Donaumonarchie geworden ist, seit langem kommen sehen. Oesterreich-Ungarn war seit langem ein Staat, in dessen Knochen kein Mark mehr war und dessen Gefüge nur noch zusammengehalten wurde durch eine ehrwürdige Tradition. Die Stürme dieses Weltkrieges haben das Ueberlieferte hinweggefegt, und weil sich im ganzen Reiche niemand fand, der den Willen, den Mut und die Kraft besessen hätte, ein neues Oesterreich und ein neues Ungarn zu formen, darum hat das Verhängnis seinen Lauf genommen und über allem, was das zerfallene Reich noch in letzter Stunde zu tun und zu retten sich mühte, schwebte als tückendes Verhängnis ein Zu spät!

Es bedurfte garnicht mehr der Note des Grafen Julius Andrassy an den Präsidenten Wilson, um das Ende des Bündnisses zu konstatieren, denn dies war schon seit dem Tage erledigt, als die dualistische Staatsform der Monarchie preisgegeben wurde und auf den Trümmern des alten Oesterreichs sich die Nationalitätenstaaten konstituierten. Die Tschechen, die Südslawen und die Polen waren keine Träger des Bündnisgedankens; denn wären sie es gewesen, dann würde auch das neue Oesterreich unser Bundesgenosse geblieben sein. Weil sie es nicht waren, darum bedeutet die Erklärung des gewesenen Außenministers nur eine Formsache und es fragt sich überdies in wessen Namen Graf Andrassy heute als Außenminister noch zu sprechen berechtigt ist. Tschechen, Südslawen und Polen haben seit langem direkte Beziehungen zur Entente und die größte Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß die Entente unmittelbar mit den Nationalitäten des einstigen Habsburgerreiches verhandeln wird. Die Völker diesseits und jenseits der Leitha handeln jetzt auf eigene Faust, und wir nehmen von ihnen Abschied bewegten Herzens drücken wir insbesondere unseren Stammesbrüdern dort unten die Hand, denn wir wissen, wie furchtbar schwer gerade ihnen der Bruch und die Aufgabe des Bündnisses gewesen ist.

Das Schicksal nimmt jetzt seinen Lauf, aber wir hoffen, daß dem Deutschtum doch noch eine starke Zukunft winkt. Wie von unserem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen, so trennt uns das harte Kriegsgeschick nunmehr auch von unserem türkischen Waffengenossen, mit dem wir vier Jahre lang gemeinsam gekämpft und gesiegt haben. Auch die Türkei gebricht bitterer Not, wenn sie den Feinden jetzt die Hand zu einem Sonderfrieden reicht. Sie ist abgeschnitten von uns und steht sich feindlicher Uebermacht gegenüber. Aber auch sie wird nicht vergessen, daß wir in treuer Freundschaft mit ihr und für sie geblutet haben und wir vertrauen, daß der Riß, der jetzt unser Bündnis trennt, die Herzen der in gemeinsamer Not geprüften Völker nicht entfremden wird.

Oesterreichs Friedensbitte.

Wiener Pressestimmen.

WTB Wien, 30. Okt. Die tiefe Erregung der Deutsch-Oesterreicher über Andrassys Antwort an Wilson, welche von dem überwiegenden Teil der Bevölkerung als eine Preisgabe Deutsch-Oesterreichs empfunden wird, findet in der Mehrzahl der Blätter beredten Ausdruck. Die Presse verlangt zugleich energisch, daß die deutsche Nationalversammlung die Geschicke Deutsch-Oesterreichs jetzt sofort selbst, ohne Rücksicht auf die k. und k. Regierung in die Hand nimmt. Das „Neue Wiener Tagebl." schreibt: Der Gedanke, daß Deutsch-Oesterreich mit verantwortlich gemacht werden könnte für die Note Andrassys, macht unsere Herzen zucken. Doch in dem Augenblicke, da wir Deutschen in Oesterreich von den Tschechen und Ungarn bedrängt, bei den deutschen Brüdern im Reich, die uns so oft in diesem Kriege mit den Waffen geholfen, auch die Rettung vor der Hungersnot suchen, in dem Augenblick, da Deutschland unsere einzige Hoffnung in schlimmster Gefahr ist, wird man begreifen, daß diese wenig würdige Note vor allem ein Schlag gegen Deutsch-Oesterreich ist. Dieses Deutsch-Oesterreich, das so viel duldete, wird aber der neuen österreichischen Regierung Lammasch — redlich nicht das Recht zuerkennen, in seinem Namen zu sprechen, nachdem sie ihre Zustimmung erteilte zu Versuchen, durch Abtrennung von Deutschland die Entente — Gnade für den sterbenden ungarischen Staat zu erkaufen. Einmütig sind alle Deutsch-Oesterreicher vom rötesten Sozialdemokraten bis zum tiefst schwarzgelben Konservativen in ihrer Erregung über diese Tat. Aber Deutsch-Oesterreich hatte und hat „einen Kameraden, einen besseren findst Du nit", auch wenn er jetzt selbst in schwerster Bedrängnis ist. Wir sind nicht gesonnen, das deutsche Volk im Reich, das jetzt sein Schicksal fest in die eigene Hand genommen hat, schnöde zu verleugnen. Wir wollen uns deutsch trennen von einer Politik, die uns den Zorn Deutschlands und die Geringschätzung unserer und seiner Feinde zuzieht, von einer Politik, die nicht blos schlecht, sondern auch zwecklos ist. Jetzt muß der Deutsche Reichskanzler sprechen. Die Welt sieht, daß wir nicht weiter kämpfen können. Wenn Deutschland, was Gott verhüte, weiter kämpfen müßte, so weiß es, daß wir fortfahren sind ihm mehr als unsere Liebe und Bewunderung zu geben. Aber es soll nicht sein, daß das letzte Wort des sterbenden Oesterreich von einem Undank zeugt, über den nicht nur Europa erstaunen wird.

Die „Arbeiterzeitung" schreibt unter Betonung der Notwendigkeit eines Friedens für die Monarchie um jeden Preis über die Vorgeschichte des Krieges und der jetzige Lage: Deutschland erhielt Rußland den Krieg, um uns gegen die russische Uebermacht zu schützen. Um unseretwillen ist Deutschland also in den Krieg verwickelt worden, der das deutsche Volk so ungeheure Opfer gekostet hat und mit einer furchtbaren schweren Schädigung der deutschen Nation zu enden droht. Und während dieses ganzen Krieges haben deutsche Soldaten die Gebiete Oesterreichs und Ungarns verteidigt, sind viele Hunderttausende Deutsche auf unseren Schlachtfeldern verblutet. In Galizien, Siebenbürgen, Serbien und Italien haben reichsdeutsche Truppen habsburgischen Besitz verteidigt und nach allem bietet jetzt Oesterreich-Ungarn der Entente Sonderverhandlungen über einen Waffenstillstand und Frieden an, erklärt es sich mit dürftig verhüllenden Worten zu einem Sonderfrieden bereit, zu einem Sonderfrieden, da Sonderfrieden bereit, zu einem Sonderfrieden, da Deutschland in Not ist und selbst um den Preis schwerer Opfer Frieden schließen muß. Oesterreich-Ungarn kann den Krieg einfach nicht länger führen. Es muß daher einen Frieden um jeden Preis, selbst um den Preis eines solchen Treubundes anstreben, denn daß es dazu wirklich gezwungen ist, ist unbestreitbar. Die Tschechen, Polen und Südslawen fühlen sich nun als unabhängige Nation, die der österreichische Krieg nichts mehr angeht. Die Magyaren aber, die die eigentlichen Träger des Krieges und der Bündnispolitik gewesen sind, haben sich jetzt mit einem Mal völlig gewendet. Das deutsche Volk in Oesterreich ist durch diese Umstände gezwungen sein eigenes Haus zu bestellen. Es ist klar, daß die Verwaltung des tschechischen Gebietes dem tschechischen Nationalrat übergeben werden muß; so muß die deutsche Nationalversammlung die Verwaltung des deutschen Gebietes an sich ziehen, bis es klar ist, daß die Dynastie und Ungarn sich von Deutschland trennen, um durch einen Sonderfrieden günstigere Bedingungen zu erlangen. So muß das deutsche Volk seine auswärtige Politik fortan selbst besorgen und seine Sache bei den Friedensverhandlungen selbst führen und seine künftigen Beziehungen zu allen Nachbarvölkern, nicht in letzter Linie zum Deutschen Reiche in voller Freiheit selbst bestimmen. Die Nationalversammlung muß jetzt rasch und schnell handeln.

Englische Stimmen.

* **Amsterdam**, 30. Okt. In einem Leitaufsatz zu der „Uebergabe Oesterreich-Ungarns" schreibt die „Times", die Antwort des Grafen Andrassy, „vielleicht des letzten österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen", auf die Note Wilsons vom 18. Oktober bedeute, daß die habsburgische Monarchie sich der Gnade der verbündeten Regierungen ausliefere. Kaiser Karls jüngster föderalistischer Aufruf, der sämtlichen österreichischen Völkern besondere Staatseinrichtungen versprochen, habe ihnen zugleich den Wink erteilt, für sich selbst zu sorgen, damit sie ihre eigne Freiheit ohne jede Beschränkung erlangen könnten. Das Blatt führt dann die einzelnen Unabhängigkeitserklärungen und Bestrebungen an und bemerkt, der Rat der Verbündeten werde alle Hände voll zu tun haben. Graf Andrassy freilich werde Mühe haben, einen gültigen Auftrag für seine Geschäftsführung nachzuweisen, es sei denn, daß er lediglich die ungarische Junker-Oligarchie vertrete. Dabei sei er stets ein eingefleischter Deutschenfreund gewesen. Und so sei es merkwürdig, daß gerade er die Note mitunterzeichnet habe, durch die die Vereinsamung Deutschlands zur Tatsache geworden sei. An den Staatsmännern der europäischen Verbündeten und der Vereinigten Staaten sei es, Augen und Ohren offen zu halten, andernfalls könnte die verblüffend schnelle Folge der Ereignisse dazu verleiten, die Hauptaufgabe zu übersehen, nämlich die Vollziehung einer strengen Gerechtigkeit an dem Hauptfeinde.

Das „Daily Chronicle" erklärt, da Oesterreich-Ungarn den Sprung gewagt habe, während Deutschland noch zögere, sei die Vereinsamung Deutschlands jetzt vollständig. Man dürfe annehmen, daß, wie in dem Fall Bulgariens, die Waffenstillstandsbedingungen für Oesterreich-Ungarn die Verwendung seines Gebiets und Bahnnetzes gegen jeden seiner Verbündeten einschließen würden, der den Kampf fortsetze. Wenn daher die Deutschen zu einem Verteidigungskrieg sich entschlossen müßten sie mit einem Einbruch über die österreichisch-ungarische Grenze rechnen. Das ganze italienische Heer würde dann freie Hand bekommen, um gegen sie vorzugehen, wogegen an der Westfront den Deutschen die Hilfe der österreichisch-ungarischen Divisionen fehlen würde. Ferner wären sie von Rumänien und der Ukraine abgeschnitten, so daß die Ernährungsfrage unlösbar würde.

Auch der „Daily Telegraph" findet, daß Deutschland nun rettungslos verloren sei. Die italienische Front sei durch gerade auslaufende Eisenbahnen mit den wichtigsten Punkten der französischen Front verbunden, an die italienische Truppen unschwer geleat werden könnten, namentlich dem Teile zwischen Verdun und der schweizerischen Grenze. — Die „Morning Post" sieht voraus, daß die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten jetzt mit der weißen Fahne im italienischen Hauptquartier erscheinen werden. Nach der Demobilisierung und der Abrüstung der österreichisch-ungarischen Heere werde es Sache Italiens und seiner Verbündeten sein, über die Friedensbedingungen zu entscheiden. — Die „Daily News" hält für die Urlaube des dringenden Ersuchens um Waffenstillstand die Tatsache, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn die Länder an den Rand des Bürgerkrieges gebracht hätten.



Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Deutscher Tagesbericht

WTB Großes Hauptquartier, 30. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lys-Niederung, zwischen der Lys und Schelde, bei Famars und Englefontaine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Das englische Feuer gegen die Vorstädte von Tournai und die Ortschaften der Schelde-Niederung forderten wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Kanal scheiterten am frühen Morgen heftige feindliche Angriffe. Nach starkem Artilleriekampf nahm der Franzose zwischen Nizy le Comte und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Angriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Armeen der Generale von Eberhardt und von Below haben auch gestern wieder einen vollen Erfolg in der Abwehr errungen. Sie schlugen den Feind auf der 13 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück. In den Kämpfen am Nordrand von Klein-Quentin zeichneten sich das brandenburgische Leib-Grenadierregiment Nr. 8, östlich von Benogne das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53, auf den Aisnehöhen das mecklenburgische Füsilier-regiment Nr. 90 besonders aus. Teile der Stellung nordwestlich von Herpy, die vorübergehend verloren-gingen, wurden im Gegenangriff wieder genommen. In den Abendstunden stieß der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen vor, die überall vor unseren Linien scheiterten. Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten; zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört.

Beiderseits von Vouziers und östlich der Aisne zeitweilig Artilleriekampf.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballons ab. Leutnant Dörr errang in den letzten Tagen seinen 31. bis 34., Leutnant Frommherz seinen 30. Luftsieg.

Abendbericht.

WTB Berlin, 30. Okt., abends. Amtlich.

An der Oise sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert. An der übrigen Westfront keine größeren Kämpfe.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Um den Frieden.

Punkt drei.

* Amsterdam, 30. Okt. Wilson hat an den Obmann des Senatsausschusses für finanzielle Angelegenheiten ein Schreiben gerichtet, in dem folgende Erklärung über den dritten seiner 14 Punkte vorkommt (gleiche Handelsbedingungen für alle Völker): Es liege nicht in seiner Absicht Beschränkungen in der binnenländische Wirtschaftspolitik andrer Staaten vorzuschlagen. Allein welchen Tarif der eine oder andre Staat für notwendig erachten möge, er müsse dessen Sätze gleichmäßig auf alle auswärtigen Staaten anwenden. Dann heißt es weiter:

„Die Politik, wonach es keine Unterscheidung zwischen den einzelnen Staaten geben darf, läßt jedem Land frei, seine eignen innern Angelegenheiten zu bestimmen, und findet eine Beschränkung lediglich in dem Recht, ein Verfahren anzuwenden, das gegenüber andern Staaten Unterscheidungen aufstellt. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß das Bestreben eines Volkes, ein anderes durch ausschließliche Handelsabmachungen zu strafen, sich stets als eine fruchtbare Brutstätte für eine Feindseligkeit erwiesen hat, die oft in einen Krieg auslief. Wenn ein dauerhafter Friede gegründet werden soll, muß jedes Hindernis beseitigt werden, das der Völkerfreundschaft im Wege steht. Mit diesen Punkten im Auge, habe ich am 8. Januar den entsprechenden Leitsatz in meiner Ansprache verkündigt."

Wenn dieser Leitsatz bis in seine letzten Folgerungen gelten soll, wird man auf Verbandsseite noch manche Aussicht preisgeben müssen, die der wirtschaftlichen Rechtung nach dem Kriege eine feste Gestalt geben will.

Wilson erwartet die Annahme seines Programmes.

* Bern, 30. Okt. Der „Manchester Guardian" legt Wilsons letzte Note dahin aus, Wilson gebe deutlich zu verstehen, daß er von den Verbündeten nunmehr die Anerkennung seiner 14 Punkte erwarte, und daß er Deutschland nur einen Waffenstillstand anbieten werde, wenn er als Gegenleistung die Zustimmung der Verbündeten zu dem Programm Wilsons erhalte.

Die „Daily News" über die Bedingungen.

* Aus dem Haag, 30. Okt. Die „Daily News" meldet: In Paris wird jetzt über die Bedingungen des Waffenstillstandes entschieden werden. Diese Bedingungen sollten nicht, wie von reaktionärer Seite in England verlangt wird, von Foch festgestellt werden. Wir stehen jetzt vor einem Sieg, der der Vernichtung des deutschen Militarismus gilt. Es würde nun der Welt nicht geholfen sein, wenn wir diesen preußischen Militarismus durch eine neue Militärdiktatur des Verbandes ersetzen würden. Dafür hat die Welt nicht die zwölf Millionen Menschenleben geopfert. Wenn unsre Führer klug sind, werden sie Garantien verlangen, die für den Frieden nötig sind, und keine Garantien, die nur dazu dienen könnten, den Frieden unmöglich zu machen, und die Fortsetzung des Krieges nach sich ziehen würden. In der englischen Presse wird ein solcher frevelhafter Versuch gemacht, und zwar unter Führung der Northcliffe-Presse, welche allzu schwere Bedingungen verlangt.

Pariser Betrachtungen.

* Von der schweizerischen Grenze, 30. Okt. In Besprechung der gegenwärtigen Lage hebt der Pariser Berichterstatter der „Basler Nachrichten" hervor, daß zwischen dem Präsident Wilson und den übrigen Mitgliedern des Verbandes bis heute so gut wie gar nichts geschehen sei zur Verständigung über das Wilsonsche Friedensprogramm. Man wisse nur, daß Wilson über den Begriff der Freiheit nicht dieselben Ansichten habe wie die Engländer. Außerdem gaben seine Punkte unter den Verbündeten noch sehr viel zu reden wenn es sich darum handle, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Schließlich läßt der Pariser Berichterstatter des Basler Blattes noch folgende Verlegenheit der chauvinistischen Gewalthaber im Verband durchblicken: Man möchte hier und auch in England, daß Deutschland an allen diesen Unterredungen nicht den geringsten Anteil nimmt. Geht es nach diesem Wunsch, so würde also die Zeit des Waffenstillstandes durch Verhandlungen unter den Alliierten und zwischen den Alliierten und den Vereinigten Staaten ausgefüllt werden. Nach einer Frist die ziemlich lang sein könnte, käme dann ein Friedensstatut zustande, das Deutschland schlankweg anzunehmen hätte. Wenn aber Deutschland inzwischen wirklich in demokratische Bahnen einlenkt und dem Rate Wilsons folgt, was tut denn der Präsident der Vereinigten Staaten? Die Dinge liegen also heute so, daß der Krieg weiter geht, wenn Deutschland die Bedingungen des Waffenstillstandes, die ihm wohl bald bekanntgemacht werden, nicht annimmt. Die Lösung wäre allen denen, die nach Zeitgewinn haschen und einer schwierigen Verhandlungsperiode ausweichen wollen, die gewährte. Geht aber Deutschland bedingungslos auf den Waffenstillstand ein, so sind alle Karteien gezwungen, die Karten offen auf den Tisch zu legen. Dann kommt die Ansprache Wilsons mit den Westmächten, aus der der Welt ein wahrer Volksfriede erwachsen könnte.

Die Note der Deutsch-Oesterreicher an Wilson.

WTB Wien, 30. Okt. Der Vollzugsausschuß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung beschloß die an den Präsidenten Wilson zu richtende Note, die der heutigen Vollversammlung zur Beschlußfassung unterlegt werden soll. Die Note macht zunächst von der Konstituierung des deutsch-österreichischen Staates Mitteilung, der die Gebietshoheit über das Gebiet des bisherigen Oesterreich beanspruche, in dem die Deutschen die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Der deutsch-österreichische Staat verlangt, daß seine Vertreter als Vertreter eines selbständigen Staates zu den Friedensverhandlungen zugelassen werden, um mit den Vertretern der anderen Nationen über die Bedingungen des Friedens zu verhandeln. Er bittet den Präsidenten, ihm Gelegenheit zu bieten, unverzüglich in direkte Verhandlungen mit den Vertretern aller kriegführenden Mächte zu treten. Der Vollzugsausschuß verpflichtet sich zur Annahme folgender Grundsätze: Vorbehaltlose Annahme der in den Botschaften Wilsons niedergelegten Grundsätze, Anerkennung der tschecho-slowakischen und der südslavischen Nationen als vollkommen unabhängigen Staat, bei Regelung der deutsch-österreichischen Beziehungen durch freie Vereinbarungen eventueller Streitfragen sich den Entscheidungen des Schiedsgerichts zu unterwerfen. Die Note erörtert die Frage der deutschen Gebiete der südlichen Länder und erklärt, es sei selbstverständlich, daß der neue deutsch-österreichische Staat auch die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens mit 3½ Millionen Deutscher beanspruche. Der Vollzugsausschuß sei überzeugt daß Wilson es ablehnen werde, 3½ Millionen Deutsche gegen ihren Willen dem tschechischen Staate zu unterwerfen und zum Verzweiflungskampf gegen die ihnen drohende Fremdherrschaft zu zwingen. Sie fordert, daß die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens als Bestandteile des deutsch-böhmischen Staates anerkannt werden und ihre künftige staatliche Zugehörigkeit in Gemeinschaft mit ihm frei bestimmen sollen. Sollte sich eine vertragliche Festsetzung der Grenzen als unmöglich erweisen, so soll die Bevölkerung der umstrittenen Gebiete selbst durch allgemeine Volksabstimmung entscheiden zu welchem Staate sie gehören will. In analoger Weise möchten diese Grundsätze auch auf die Siedlungsgebiete im Süden und auf die Regelung der italienischen Grenzen angewendet werden. Der deutsch-österreichische Staat [illegible] Staaten [illegible] Die Note schließt mit einem Appell an den Präsidenten, seine Autorität für das Selbstbestimmungsrecht der deut-

schen Nation einzusetzen, sowie dafür, daß sofort allgemeine Waffenruhe an der Front eintrete.

Der Großwesir über den türkischen Sonderschritt.

WTB **Konstantinopel**, 30. Okt. Agentur Milli teilt die offizielle Aufnahme der Sonderverhandlungen der Türkei mit der Entente mit. Außer den gemeldeten gehört zu den Unterhändlern noch der Generalstabschef der Armee Sadullah. „Tanvir Efkar" bringt eine Unterredung mit dem Großwesir, wonach ein sofortiger Abschluß bevorsteht. Wenn die weiteren Bedingungen keine Verschlechterung der Delegierten notwendig machen, werden die Bedingungen leichter sein, als für Bulgarien, seine Besetzung von Konstantinopel oder sonstiger türkischer Gebiete. Izzed Pascha begründet den Sonderschritt folgendermaßen:

Nach dem Zusammenbruch Bulgariens unternahmen die Türken gemeinsam mit den Verbündeten den Friedensschritt, dann waren sie zu Sonderverhandlungen gezwungen, da Bulgarien vom Feinde besetzt war. Die türkische Grenze ist exponiert und Deutschland nicht imstande, die versprochenen Verstärkungen zu senden. Der Sonderschritt wurde dem deutschen und österreichischen Botschafter mitgeteilt und von ihnen anerkannt.

„Seman" bringt eine Unterredung mit Reschid, dem politischen Direktor des Auswärtigen Amtes, der erklärte, die Bedingungen seien nur dem Ministerrat bekannt. Gewiß sei allen, daß sie leicht seien. — „Ikdam" erklärt die leichten Bedingungen damit, daß ein Angriff auf Konstantinopel keine Kleinigkeit für die Entente sei. — „Teni Chaen" tritt einer Deutschenhetze entgegen. Die Beschimpfung eines gewesenen Freundes sei weder würdig noch den türkischen Interessen günstig.

Die irische Frage.

* **Bern**, 30. Okt. Der „Manchester Guardian" läßt sich aus Dublin melden: Der herannahende Friede erregt in Irland die Geister von neuem und weckt neue Schwierigkeiten. Die fortschreitende Entwicklung der Politik Wilsons mit ihrem unbeugsamen Festhalten an Grundsätzen, die noch vor zwei Jahren nur in der Theorie möglich erschienen, läßt bereits ihre Wirkungen auf die irische Stimmung erkennen. Wenn jetzt die Tschecho-Slowaken als selbständige Nation anerkannt werden, nicht etwa, weil sie mit Erfolg ihre Unabhängigkeit erkämpft hatten, sondern nur aus dem Grunde, weil sie zu den Waffen griffen und Aufstände unternommen haben, so werden zweifellos die entschlossenen Geister auch unter den Sinn-Feinern das als eine Rechtfertigung ihrer Methode ausbeuten, mit der sie Irland einen Platz auf der Friedenskonferenz zu verschaffen suchten. Kein irischer Nationalist wird zugeben, daß Irlands Rechte geringer sind als Böhmens Rechte. Vielmehr wird jeder erklären, daß sie älter und geschichtlich begründeter sind. Die Dinge werden um so schlimmer werden, je näher wir dem Frieden kommen. Der neue Mann Wilsons wird die alten Schlagworte der englischen Politik zerreißen. Will man Irland den Frieden erhalten, so gibt es nur einen Weg: Anerkennung seines nationalen Rechts auf eine internationale Regelung seiner Ansprüche.

Das Selbstbestimmungsrecht der Buren.

WTB **Haag**, 30. Okt. Die südafrikanische Zeitung „De Volkstem", die das Organ Botbas ist, schließt sich der republikanischen Bewegung für das Selbstbestimmungsrecht der Buren an und schreibt: „Wir erklären mit größtem Nachdruck, daß auch wir der Unabhängigkeit des ganzen Südafrikas als einem schließlich unvermeidlichen Ereignis entgegensehen. Ja, wir gehen weiter und erklären, daß es bald keinen denkenden Afrikaner geben wird, der in diesem Punkte nicht mit uns eins ist."

Die amerikanischen Republikaner und die 14 Punkte.

WTB **Rotterdam**, 30. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß der Wahlkampf für den amerikanischen Kongreß, der mit einem kampflustigen Manifest Wilsons eingeleitet wurde, die einschneidendste Frage von Krieg und Frieden auf die Tagesordnung bringen wird. Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet: Es geht hier um nichts mehr und nichts weniger als die Frage, ob Land und Kongreß sich für die 14 Punkte Wilsons aussprechen werden. Die Republikaner bewaffnen sich mit der Bekämpfung einiger dieser Punkte. Roosevelt hat sie als gefährlich verworfen. Senator Lodge und andere haben zu verstehen gegeben, daß der Senat, wenn die Republikaner ihren Willen durchsetzen, als oberste Körperschaft im Lande, die das Recht zur Ratifizierung von Verträgen hat, von seinen Rechten ausgiebigen Gebrauch machen wird. Unter diesen Umständen hat der Präsident die Nation vor eine scharf umrissene Frage gestellt. Er ist überzeugt, daß die von ihm formulierten Friedensbedingungen die einzige Garantie für einen demokratischen und dauerhaften Frieden sind. Er glaubt, daß sein Einfluß beim Durchsetzen dieser Bedingungen von der ungeteilten Unterstützung durch den Kongreß abhängt und daß es notwendig ist, daß das Land und die Republikaner die bedingungslose Uebergabe Deutschlands unter allen Umständen verlangen. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post" der aus seiner Sympathie für den republikanischen Standpunkt kein Hehl macht, erklärt, daß nach der Theorie der Republikaner das Land viel kriegslustiger sei als der Präsident und daß es die Note des Präsidenten vom 8. Oktober verurteilt habe. Dies ist die jetzige Lage. Es ist klar, daß ein großer, vielleicht nicht wieder gutzumachender Schaden angerichtet werden kann, wenn dem amerikanischen Volke nicht gesagt wird, ob die Punkte Wilsons die Alliierten befriedigen oder ob diese mehr verlangen. Senator Pittmann, der Wortführer des Präsidenten im Senat, behauptet, daß die Alliierten die 14 Punkte Wilsons annehmen. Die Republikaner stellen das in Abrede und sagen, daß die 14 Punkte das persönliche Programm des Präsidenten seien, das den Alliierten niemals zur Begutachtung vorgelegt worden sei, ja daß die Alliierten im Gegenteil wiederholt erklärt hätten, daß sie es für ungenügend hielten.

Friedensaufruf der dänischen Fachverbände.

WTB **Kopenhagen**, 30. Okt. Die Vertreter der dänischen Fachverbände hielten in Kopenhagen eine Konferenz ab und beschlossen die Veröffentlichung folgenden Friedensaufrufes: Die Zusammenkunft der fachlichen Vertreter der dänischen Arbeiterschaft, abgehalten am 28. und 29. Oktober 1918, begrüßt mit Befriedigung die neuen Versuche, die dieser Tage von neutraler Seite und mit besonderem Ansporn seitens der organisierten Arbeiter in Frankreich und Deutschland gemacht wurden, um die Arbeiterschaft zu einer internationalen Aktion für den Frieden zu vereinigen. Die Zusammenkunft findet es indes nicht zweckmäßig, die Festsetzung von Zeit und Ort für den kommenden Weltfriedenskongreß abzuwarten, bis die Vertreter der organisierten Arbeiterklasse zur Erörterung ihrer allgemeinen Interessen bei Friedensschluß zusammentreten. Es muß vielmehr Aufgabe der Arbeiterklasse sein, den Friedensschluß zu beschleunigen und diesen nach Linien geformt zu erhalten, die überall den Imperialismus stürzen und einen dauernden Frieden zwischen den Weltvölkern ermöglichen und garantieren. Die Zusammenkunft appelliert daher an die organisierten Arbeiter aller Länder und fordert sie auf, schnellstens einander die Hand zu reichen, um sich zu sammeln zum Kampfe gegen das fortgesetzte Morden und gegen den Weltkrieg, der jetzt über vier Jahre gedauert und in dieser Zeit Sorge und Elend in Millionen von Familien der ganzen Welt brachte und die europäische Kultur zu vernichten droht. Die Zusammenkunft wendet sich besonders an die fachliche Internationale mit der Aufforderung, baldmöglichst zusammenzutreten zu den Vorbereitungen, die notwendig sind zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse beim kommenden Friedensschluß. Die dänische Arbeiterschaft appelliert daher an die organisierten Arbeiter der ganzen Welt, sich an die alte Losung anzuschließen: Nieder mit dem Kriege! Nieder mit dem Imperialismus! Es lebe der Weltfrieden! Auf zum allgemeinen Kampf für die Durchführung des Sozialismus!

Dämpfer aus England.

Lb **Rotterdam**, 30. Okt. (Privattelegr.) Wie aus London gemeldet wird, verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Entente-Regierungen voraussichtlich vor Bekanntgabe ihrer Waffenstillstandsbedingungen Deutschland über die Grundzüge ihres Friedensprogramms verständigen werden. Der „Manchester Guardian" erklärt ebenfalls, daß man Deutschland tatsächlich nicht zumuten könne, die in den Waffenstillstandsbedingungen enthaltene Forderung auf Abrüstung von Heer und Flotte anzunehmen, wenn die deutsche Regierung nicht vorher über die in Paris festgesetzten Friedensbedingungen, wenigstens in den Hauptzügen, unterrichtet werde.

Keine Sonderfriedensverhandlungen mit der Türkei?

Lb **Genf**, 30. Okt. (Privattelegr.) In einer vom französischen Außenministerium inspirierten Note wird darauf hingewiesen, daß die im Umlauf befindlichen Gerüchte über die Verhandlungen mit der Türkei jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Die Besprechungen bestehen sich lediglich auf Vereinbarungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, nicht aber auf die Friedensfrage, denn die alliierten Regierungen beabsichtigen nicht, mit jedem Mitglied des früheren mitteleuropäischen Bundes gesondert zu verhandeln. Diese Auslassung bestätigt die sich seit Montag geltend machende Absicht, daß die Entente den gesamten Fragenkomplex auf einer gemeinsamen Friedenskonferenz zu beraten wünscht und im gegenwärtigen Augenblick Sonderfriedensverhandlungen für unzweckmäßig hält.

Die Umwälzung in Oesterreich-Ungarn.

Die Verfassung von Deutsch-Oesterreich.

WTB **Wien**, 30. Okt. Der vom Vollzugsausschuß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung beschlossene Verfassungsentwurf von Deutsch-Oesterreich, welcher in der heutigen Sitzung der provisorischen Nationalversammlung unterbreitet werden wird, umfaßt 17 Paragraphen und bestimmt, daß vorbehaltlich der Beschlüsse der konstituierenden Nationalversammlung einstweilen die oberste Staatsgewalt Deutsch-Oesterreichs durch die provisorische Nationalversammlung ausgeübt wird. Der Vollzugsausschuß besteht aus 3 Präsidenten, 20 Mitgliedern und ebensoviel Ersatzmännern und wird die Bezeichnung Staatsrat führen. Drei Präsidenten vertreten den Staatsrat nach außen. Die 3 Präsidenten, der Leiter der Staatskanzlei, sowie der Notar, welcher die Beurkundungen vorzunehmen hat, bilden das geschäftsführende Staatsratsdirektorium. Der Staatsrat führt die Geschäfte durch Beauftragte. Jedem Beauftragten der nach dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz verantwortlich ist, wird ein Staatsamt unterstellt. Einstweilen werden folgende Aemter eingerichtet: Aeußeres, Heeresamt, Inneres, Unterricht, Finanzen, Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel, Oeffentliche Arbeiten, Verkehrswesen, Volksernährung, soziale Fürsorge, Volksgesundheit, Kriegs- und Uebergangswirtschaft. Der Staatsrat ernennt einen der Staatssekretäre mit dem Vorsitz der Staatsregierung, das ist die Gesamtheit der Staatssekretäre.

Konstituierung Deutsch-Böhmens.

WTB **Wien**, 30. Okt. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten versammelten sich heute im niederösterreichischen Landeshause zur Konstituierung Deutsch-Böhmens. Der Vorsitzende Pacher stellte in der Eröffnungsansprache fest, daß Deutsch-Böhmen zum Staate Deutsch-Oesterreich gehöre und niemand ein Recht habe, ein Gesuch auf den tschechischen Staat zu verlangen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der gegen die Annexionsabsichten durch die Tschechen Protest erhoben wird. Sie beschloß bis zur Regelung der Verfassung und Verwaltung Deutsch-Oesterreichs auf demokratischer Grundlage eine vorläufige Verfassung für Deutsch-Böhmen einzuführen, wonach festgestellt wird, daß der Provinz Deutsch-Böhmen im Verhältnis zum Staate Deutsch-Oesterreich alle Rechte und Pflichten zukommen, welche für das Königreich Böhmen im Verhältnis zu den übrigen im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern der böhmischen Landesordnung und in dem österreichischen Verfassungsgesetz niedergelegt sind. Die Versammlung aller jetzigen deutschen Reichsratsabgeordneten Böhmens bilden den vorläufigen Landtag der Provinz Deutsch-Böhmen. Der vorläufige Sitz der Landesvertretung ist die Stadt Reichenberg. Der vorläufige Landtag bestellt aus seiner Mitte einen Landesausschuß und eine Landesregierung mit einem Landeshauptmann an der Spitze. Die Verfassung sieht die Errichtung einer Volkswehr für Deutsch-Böhmen vor. Zum Landeshauptmann wird Pacher gewählt. Der Landeshauptmann wird beauftragt, sich unverzüglich mit dem deutsch-österreichischen Vollzugsausschuß ins Einvernehmen zu setzen, um die Verwaltung der Geschäfte der bisherigen Behörden der böhmischen Landesverwaltungskommission für das Gebiet Deutsch-Böhmen zu übernehmen. Bezüglich der gemischtsprachigen nationalen Gemeinden des Landes möge der Landeshauptmann sich über die Errichtung einer besonderen Verwaltung dafür bis zur endgültigen Ordnung der Verhältnisse mit den Vertretern des tschechischen Volkes ins Einvernehmen setzen. Der Landeshauptmann wird ermächtigt, ein Darleben bis zu 100 Millionen Kronen aufzunehmen.

Der neue Ministerpräsident in Ungarn.

WTB **Budapest**, 30. Okt. (Amtlich.) Graf Johann Hadik wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Gestern abend erschien beim ungarischen Nationalrat eine Abordnung von Polizeibeamten unter Führung des Polizeirates Szeptkrainy und erklärte, daß sich das Beamtenkorps der hauptstädtischen Polizei unter den Schutz des Nationalrates stelle.

Erzberger über den deutschen Volksstaat.

WTB **Berlin**, 30. Okt. In einem schon erwähnten Artikel, den Staatssekretär Erzberger in der „Nordd. Allgem. Zeitung" über den neuen deutschen Volksstaat veröffentlicht, heißt es u. a.:

Nur die Tatsache einer mangelnden Politisiertheit unseres gebeugten Bürgertums erklärt es, daß der Zustand, wie er jetzt zu Recht besteht und von den führenden Männern seit langem erstrebt wurde, nicht schon früher durchgesetzt worden ist. Zu sehr waren wir in dem Bann des Obrigkeitsstaates, der vielen das politische Denken zu ersetzen geeignet schien, zu stark waren auch die Kräfte, die an der Aufrechterhaltung des bisherigen Systems interessiert waren, auf dem ihre politische Machtstellung beruhte, zu stark, um den Kampf um die Durchführung des Volksstaates sehr aussichtsvoll erscheinen zu lassen. Der Geist nach den siebziger Jahren des neuen Deutschlands, das man heute das alte Deutschland nennen muß, war bei allen seinen Leistungen angefüllt von Illusionen, Gutgläubigkeiten und Unverantwortlichkeiten, von jenem merkwürdigen Gemisch von Anführungszeichen und naivem Draufgängertum, daß die kennzeichnende Signatur für Politikfestigkeit ist. Das deutsche Volk, verwöhnt und verführt durch die starke Hand Bismarcks, hat sich unter seinen Nachfolgern an die patriotisch sein sollende Geste unbegrenzten Vertrauens und Ergebenheit in der Weise der Führung seiner Geschicke durch verantwortliche und unverantwortliche Obrigkeiten gewöhnt, wenn auch bei besonders krassen Anlässen ein erstauntes Fragen nach dem Sinn der Wirkung durch seine Reihen ging und seine erwählten Führer dieser Stimme des Erstaunens und der Ueberraschtheit im Reichstag kräftigen Ausdruck verliehen. Daß es letzten Endes beim Alten blieb, daran trägt die politische Willenlosigkeit unter den großen Massen unseres Volkes die Schuld, die sich immer wieder vertrösten und zurechtweisen ließen.

Der Krieg und die Abwickelung seiner Geschehnisse hat in den weitesten Kreisen unseres Volkes mit Naturnotwendigkeit ein jähes Erwachen gebracht. Ein solches Ereignis, wie dieser Weltenbrand, der alle bisherigen Begriffe von Vergeltung des einzelnen zum ganzen weit hinter sich läßt und den einzelnen aus dem engen Kreis seiner Anschauungen herausgeführt, bleibt nicht ohne Rückwirkung auf das politische Denken. Das Gutsein des Volkes erhebt sein politisches Wertgefühl, das sich in der Mitverantwortung und Mitwirkung bei der Bestimmung seines eigenen Schicksals äußert. Darin liegt nichts Ueberhebliches. Es gibt keine größere Sünde wider den Geist eines Volkes wie des deutschen, das sich in Opferbereitschaft und Disziplin wunderbar gehalten hat und hält, das die schwersten Entbehrungen, die dauernde Hingabe seines Besten an Menschen und Gut ohne Murren und entschlossen trägt, als wenn die reaktionären Elemente in demselben deutschen Volke ihrer verzweifelten Traumexistenz für das Beibehalten des bisherigen Systems damit besonderen Nachdruck geben zu dürfen glaubten, daß sie der demokratisch-parlamentarischen Entwicklung den Stempel einer anmaßenden, ungehörigen und ungebührlichen aufdrücken. Nur die vollständige Verkennung der besten Triebkräfte im Volke, wie sie sich übrigens in der vor dem Kriege bei uns herrschenden Auffassung von innerpolitischen Fragen nicht selten offenbarte, läßt ein derartiges Urteil überhaupt verständlich erscheinen. Das Volk will die Mitverantwortung, will Mitträger sein seines eigenen Geschickes, will Subjekt und Objekt des Staates zugleich sein. Das ist sein gutes Recht, der Wahn des modernen Staates und der im Kriege bestandenen Probe auf seine Reichs- und Staatstreudigkeit nach. Das ist aber auch seine Pflicht.

Die Mißerfolge des Obrigkeitsstaates in der äußeren Politik, in den Schicksalspunkten derselben mit der inneren Politik liegen offen zutage. Es ist die Pflicht des Volkes, eine Einheitsfront herzustellen zwischen Regierung und Volk, dem staatlichen Leben nach innen und nach außen einen einheitlichen Kurs zu geben, es vor allen unverantwortlichen Einfällen und Richtungen sicherzustellen. Das ist aber nur möglich, wenn verfassungsmäßige Garantien für die vom Vertrauen des Volkes getragene Regierung und für die volle Verantwortlichkeit dieser Regierung beziehungsweise aller politischen und politisch bedeutungsvollen Akte und Beziehungen gegeben sind, von welchen Stellen im Staate diese auch ausgehen mögen. Daß die Verfassungsänderungen zugunsten des neuen deutschen Volksstaates von allen Begleiterscheinungen frei zu halten sind, die nach den Erfahrungen der Geschichte derartige Umwälzungen zu begleiten pflegen, spricht für die Disziplinierheit des deutschen Volkes, dessen überwiegender Mehrheit unsittlicher Gewaltumsturz fernliegen. Das seit langem als notwendig Erkannte wurde unter Mitwirkung aller verfassungsmäßigen Stellen und mit dem Apparat der parlamentarischen Regierung glatt erledigt. Es bedeutet keines Ausdrucks der Schwäche, was reaktionäre Kreise dem deutschen Volke als Schmach anrechnen und als große Gefahr vor Augen halten, daß es mitten in seinem Existenzkampf epochale Umwälzungen im Innern durchführte. Das ist im Gegenteil anerkanntes der reibungslosen Durchführung der Verfassungsänderungen ein Beweis des einheitlichen Willens im Innern und der nach außen ungebrochenen deutschen Kraft.

Maßnahmen der Reichsbank zur Hebung der Zahlungsmittelnot.

WTB **Berlin**, 30. Okt. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Dr. Havenstein u. a. aus: Die politischen und militärischen Ereignisse der letzten Wochen haben bedauerlicherweise nicht überall in der Bevölkerung die jetzt doppelt notwendige Besonnenheit vorgefunden, sondern, von den westlichen Grenzgebieten ausgehend, aber tief ins Land fortschreitend, hat vielen eine durch nichts begründete Unruhe und Besorgnis vor der Möglichkeit eines Moratoriums, an das niemand denkt, oder eine Zahlungseinstellung der Banken, Sparkassen usw., die ebenso ausgeschlossen ist, oder noch ungeheimere Befürchtungen erregt, und zahlreiche Kreise zu einer völlig sinnlosen Abhebung ihres Guthabens bei den Kreditinstituten und Aufspeicherung der Papierzahlungsmittel in steigendem Umfange veranlaßt, unbekümmert darum, daß sie durch die Abberufung des Geldes nicht nur die Angst in immer weitere Kreise tragen, sondern in Zeiten schwerer Not auch noch unser ganzes Wirtschaftsleben aufs schwerste schädigen. Der Gesamtumlauf an papiernen Zahlungsmitteln stieg in der Zeit vom 24. September bis 23. Oktober an Banknoten, Reichs- und Darlehnskassenscheinen um 2651.7 Millionen Mark gegen 734.0 Millionen Mark in der vorjährigen Vergleichszeit. Bereits in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September hatte die Reichsbank an neuen Zahlungsmitteln dem Verkehr die den Bedarf aller vorangegangenen Vierteljahre weit übersteigende Summe von rund vier Milliarden Mark — genau 3991.2 Millionen Mark — zuführen müssen. In den ersten drei Oktoberwochen dieses Jahres setzte sich infolge jener Aufspeicherungen der Bedarf in steigendem Maße fort und entzog der Reichsbank weitere 1493 Millionen an neuen Zahlungsmitteln. Während in der entsprechenden Vergleichsperiode der achten Kriegsanleihe, also vom 1. Januar bis 23. Oktober d. J. nicht weniger als 5484.2 Millionen Mark in den Verkehr gegeben werden.

Dieser mit elementarster Gewalt sich geltend machende Zahlungsmittelbedarf ging über die großen Reserven der Reichsbank noch stark hinaus; andererseits war die Reichsdruckerei in den vorausgegangenen Wochen infolge der Einziehung einer größeren Anzahl ihrer Arbeiter zum Heeresdienst und der Erkrankung mehrerer weiterer Hunderte an Grippe außer Stand gesetzt, die von der Reichsbank gegebenen Druckaufträge auch nur annähernd zu erfüllen.

Dies alles hat sich in den letzten Wochen zu einer weitreichenden starken Zahlungsmittelnot ausgewachsen und schwere Unruhe in weite, von der Panik noch nicht berührte Kreise getragen. Es darf indes mit Sicherheit erwartet werden, daß wir schon in kurzer Zeit dieser Not Herr werden. Von der Reichsbank und allen staatlichen Instanzen sind alle im Bereich der Möglichkeit liegenden Maßnahmen zur Vermehrung der Zahlungsmittel ungesäumt getroffen oder in die Wege geleitet. Schon in den ersten Oktobertagen sind überall da, wo die Gefahr einer wachsenden Zahlungsmittelnot besorgt werden konnte, die Kommunen angereat worden, die Ausgabe von Notgeld in Scheinen bis zu 50 Mark mit möglichster Beschleunigung vorzubereiten und die große Mehrzahl der angegangenen Städte ist dem bereitwillig nachgekommen, so daß von diesem Notgeld bereits bis zum 18. November über 400 Millionen Mark und während der folgenden Wochen ein gleicher Betrag zur Ausgabe gelangen werden. Um sofort und gleichmäßig über das ganze Land eine größere Menge neuer Zahlungsmittel bereitzustellen, sind durch Bundesratsverordnung die am 2. Januar 1919 fälligen Zinsscheine der sprozentigen Kriegsanleihen bis zu diesem Fälligkeitstage zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt und damit alsbald rund 600 Millionen Mark, die sich dadurch die Ausgabe der Stücke der achten Kriegsanleihe beendigt sein wird, um weitere 260 Millionen Mark vermehren werden, bereitgestellt. Die noch vorhandenen vier Provinzialnoten verstärken ihre Notenausgabe bis zur Grenze der Zulässigkeit. Der Reichsdruckerei sind und werden die reklamierten Arbeiter jetzt wieder zugeführt, so daß sie in der Lage ist, in kurzer Zeit ihre Notenlieferungen wesentlich zu steigern, und die Reichsbank selbst hat eine größere Zahl von Druckereien mit der Herstellung einer neuen Buchdrucknote zu 50 Mark beauftragt. Druck und Kontrolle organisiert und so beschleunigt, daß diese neue Note schon in zwei bis drei Tagen in größeren Mengen wird zur Ausgabe gelangen können.

So steht zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen die aufgetretene Zahlungsmittelnot wesentlich gemildert, in wenigen Wochen beseitigt sein wird, und ebenso, daß infolge der verstärkten Arbeit der Reichsdruckerei sowohl diese Note wie das Notgeld der Kommunen in größeren Mengen wird zur Ausgabe gelangen können.

So steht zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen die aufgetretene Zahlungsmittelnot wesentlich gemildert, in wenigen Wochen beseitigt sein wird, und ebenso, daß infolge der verstärkten Arbeit der Reichsdruckerei sowohl diese Note wie das Notgeld der Kommunen in größeren Mengen wird zur Ausgabe gelangen können.

So steht zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen die aufgetretene Zahlungsmittelnot wesentlich gemildert, in wenigen Wochen beseitigt sein wird, und ebenso, daß infolge der verstärkten Arbeit der Reichsdruckerei sowohl diese Note wie das Notgeld der kommende Erscheinung sein und schon in wenig Monaten wir eine zwar bedauernswerte, aber vorübergehen wieder einsetzt werden wird. Allerdings muß auch von den Bevölkerungskreisen, die jetzt in kopfloser Sorge oder aus Torheit Geld aufspeichern, oder ohne Not Guthaben abheben, erwartet werden, daß sie zur Besonnenheit zurückkehren und das im Auge behalten, was jetzt vor allem nottut, das Wohl des Ganzen, des Vaterlandes.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Prozeß gegen Caillaux und Genossen.

WTB **Paris**, 30. Okt. (Agence Havas.) Der Senat hat am Dienstag nachmittag als Staatsgerichtshof unter dem Vorsitz von Dubost zur Verhandlung gegen Caillaux, Combes und Loustalot zusammengetreten. Zuhörer hatten sich nur wenig eingefunden. 153 Senatoren waren anwesend, 54 fehlten. Der Generalstaatsanwalt Lescouvé verlas die Anklageschrift, in der es heißt, gegen Caillaux, Loustalot und Combes sei die Voruntersuchung zu erheben, seit Beginn des Krieges teils in Frankreich, teils im Auslande die äußere Sicherheit des Staates durch allerlei Machenschaften und im Einverständnis mit dem Feinde gefährdet zu haben, die darauf abzielten, seinen Unternehmungen gegen Frankreich oder seinen Alliierten dadurch Vorschub zu leisten, daß sie die Pläne der feindlichen Armeen begünstigten. Der Staatsanwalt forderte den Staatsgerichtshof auf, gegen die genannten Angeklagten und evtl. gegen alle anderen das Untersuchungsverfahren einzuleiten.

Heideblume.

Roman von D. Colonius. (2

Georg hatte ihre Hoffnungen erraten, er hatte gesehen, wie sie der Erfüllung sich näherten. Während ihres Krankenlagers gelang es ihm, das Vertrauen des mutterlosen Maochens zu gewinnen. In dem Glauben an Donhardts unwandelbare Freundschaft fand Konstanze v. Plassen auf dem Siechbette den Glauben an eine höhere Fügung, die über uns waltet, den Glauben an die Menschheit wieder. Nach und nach lernte sie ihr eigenes Leid vergessen, ihr Glück in der Sorge für das Wohl anderer finden.

Lange hatten beide einander nicht gesehen, mancher geplante Besuch Donhardts war durch Zwischenfälle vereitelt worden, und kein Briefwechsel ersetzt völlig das gesprochene Wort. Seit die Ankunft des Freundes in so naher Aussicht stand, erwachte in Konstanzens Herzen die Erinnerung an Vergangenes mit neuer Kraft.

Als die Herren das geräumige Wohnzimmer betraten, reichte die Baronesse Donhardt beide Hände entgegen. Halt ehrfurchtsvoll drückte der Oberst die zarten, beinahe durchsichtigen Finger an seine Lippen.

„Endlich!" murmelte Konstanze halblaut. „Seit wir Ihr Schreiben erhalten, zählte ich die Stunden, die Minuten bis zu Ihrem Eintreffen. Seit Jahren waren wir getrennt, Georg! Mußte es so sein?"

„Teuere Konstanze, die wenigsten Menschen sind Herren ihres Geschickes, auch unsere Gefühle sind oft seltsam getestet. Hätten meine Wünsche allein vermocht, mich nach Falkenhof zu bringen, so wäre ich längst bei Ihnen gewesen. Wie lange es aber immer sein mag, — mit Ihnen ist die Zeit sehr glimpflich umgegangen."

Donhardt hatte Recht. Wer Konstanze v. Plassen zum ersten Male sah, der würde nicht vermutet haben, daß sie die Hälfte der vierziger Jahre bereits überschritten hatte. Nach jenem Unfalle war sie rasch völlig ergraut, und das schneeweiße Haar stand in scharfem Gegensatze zu den braunen Augen, den hochgeschwungenen Brauen. Ueber das zarte Gesicht hatte die freudige Erregung einen rosigen Schimmer ausgegossen, der leisen leidenden Ausdruck verdeckte; der feine Kopf hob sich prächtig von den tiefen Falten des schwarzen Sammetgewandes ab, das Konstanze trug, und die dunkelroten Kissen, zwischen denen sie lag, bildeten einen trefflichen Hintergrund.

„Auch Sie haben, scheint mir, darüber nicht zu klagen," entgegnete die Dame, den Freund mit zufriedenem Blicke messend.

„Freuden und Leiden wechseln in jedem Leben, — wir wurden beide ebenfalls zuteil," versicherte der Oberst. „Blicke ich mich um, so habe ich allen Grund, dankbar und zufrieden zu sein, obgleich mancher Wunsch mir unerfüllt geblieben."

„Lassen wir alles, wodurch die erste Freude des Wiedersehens getrübt werden könnte," bat die Baronesse. „Während der nächsten Tage bleibt uns ja Zeit genug, uns auszusprechen. Vor allem bedürfen Sie, lieber Georg, der Erquickung nach der Reise."

Ein Druck auf die Klingel rief Martin herbei. Der Diener rollte Konstanzens Rubekett an den bereitstehenden Teetisch und brachte den summenden Kessel.

Fast gleichzeitig trat ein junges Mädchen in das Zimmer, Erika v. Plassen, die Tochter des Hausherrn. Bei ihrem Anblicke belebten sich die Züge ihres Vaters, der bis dahin fast teilnahmslos dagesessen hatte. Er legte die Hand auf die Schulter Erikas, die zu ihm hingetreten war, und sagte mit innigem Tone: „Meine Tochter, Georg."

Ueberrascht sah der Oberst zu dem schlanken Mädchen hinüber. Ja, das mochte die Reiterin von der Landstraße sein. Aber Plassen hatte vorhin noch von seinem Kinde gesprochen, und als Donhardt Erika zuletzt gesehen, war sie wirklich noch ein solches gewesen! Mehr noch als die Worte der Tante bewies die Veränderung im Aeußeren der Nichte, wie lange er mit den Freunden nicht zusammengetroffen. „Deine Tochter!" sagte Donhardt endlich. „Sie hätte ich nicht wieder erkannt. Erinnern Sie sich meiner noch, Erika?"

„Wie sollte ich nicht?" entgegnete sie, ihn mit ihren großen blauen Augen ansehend. „Wir haben hier nur wenige Freunde, wie könnte ich da Onkel Georg vergessen, der immer so gut gegen mich war? Auch hörte ich Vater und Tante oft genug von ihm reden."

„Und trotzdem würdigten Sie ihn vorhin auf der Landstraße nicht des flüchtigsten Blickes? Der arme Onkel Georg!"

Erika errötete, rasch aber faßte sie sich. „Woher sollte ich wissen, ob jener Reitende Onkel Georg sei?" gab sie zurück. „Durfte ich einen Fremden anreden? Was würde Onkel Georg dazu sagen?"

„Davon redet Ihr denn?" fragte jetzt Konstanze, und Donhardt erzählte, wie eine kühne Reiterin an seinem Fuhrwerke vorbeigesaust, die der Kutscher ihm als Fräulein von Plassen genannt habe.

„Gehen!" seufzte die Baronesse. „Erika ist eine leidenschaftliche Reiterin, und ich fürchte immer . . ."

Ein leichtes Lächeln zuckte um Erikas frische Lippen, ihr Vater aber versicherte: „Sei darum ganz unbesorgt, Liebe. Das Kind sitzt fester im Sattel, als mancher junge Husarenoffizier."

„Dasselbe sagtest Du einst von mir und dennoch . . ."

„Ich verstehe Dich, Konstanze. Was damals geschehen, war ein unglücklicher Zufall, für den keine anfechtbare Ursache sich entdecken ließ."

„Oft liegt hinter dem, was die Menschen Zufall nennen, das unsichtbare Walten einer höheren Hand verborgen," entgegnete Konstanze. „Trotzdem sollen vernünftige Menschen sich warnen lassen. Was einmal geschehen, kann sich wieder ereignen."

„Erkennen Sie mich zu Erikas Stallmeister, so lange ich hier bin," schlug der Oberst vor. „Ich werde scharf aufpassen, — das verstehe ich ja. Sind Sie damit zufrieden, liebes Kind?"

„Gerne," versicherte Erika fröhlich. „Wann aber beginnen wir?"

„Wann Sie wollen."

„Also morgen schon. Sei unbesorgt, Papa; ich werde Deiner Schule Ehre machen."

Zweites Kapitel.

Am folgenden Morgen war der Oberst schon früh auf. Der Regen hatte während der Nacht aufgehört, und der helle Himmel lockte den an die frische Luft gewöhnten Mann hinaus ins Freie. Im Hause herrschte noch tiefe Stille, — wie konnte Donhardt es verlassen, ohne die Ruhe des kränkelnden Hausherrn, den Morgenschlummer Konstanzes zu stören?

Da pochte es an die Türe, auf das Herein des Obersten trat Martin in das Zimmer. Er brachte auf einer Platte eine Tasse dampfenden Kaffees. „Verzeihen Euer Gnaden, wenn ich störe," begann er. „Die Herrschaft frühstückt erst spät, und da dachte ich bei dem frischen Morgen könne ein warmer Trunk Ihnen willkommen sein."

„Ein guter Gedanke," versicherte Donhardt. „Gewiß, mein Freund Plassen traf das Richtige, als er mir gestern sagte: Martin sorgt für alle."

„Mein guter Herr ist nachsichtig gegen jeden, — vielleicht mitunter zu nachsichtig," entgegnete der Diener. „Natürlich bemühe ich mich, meine Schuldigkeit zu tun, doch geht manches leider über meine Stellung und über mein Können hinaus."

Und das bleibt ungetan, — nicht wahr, Martin?"

Martin zuckte die Achseln. „Allerdings, Herr, es wäre sehr zu wünschen, daß bei uns jemand einmal gründlich nach dem Rechten sehen wollte."

„Aha, dieser „Jemand" soll ich wohl sein? Nicht wahr? Nun, wir wollen sehen. Vorläufig werde ich mir die ganze Wirtschaft hier erst recht genau betrachten, und ich denke, ich habe gute Augen."

„Andere haben andere Menschen auch, Euer Gnaden, der eine aber will nicht sehen, der andere kann nicht, und der dritte, — ja, der darf nicht," entgegnete der Diener traurig. „Und das Volk hier, unter dem wir leben! Die Leute sind, mit wenigen Ausnahmen, die sich wie die Ehern, Genügsam, träge und . . ."

„Genug, Martin, genug!" rief Dönhardt lachend. „Ist die Schilderung auch zutreffend, wie ich fürchte, so ist sie doch wenig schmeichelhaft. Nach meiner ersten Entdeckungsreise sprechen wir weiter."

Martin schien das Gespräch gerne fortsetzen zu wollen, wahrscheinlich hatte er noch manches auf dem Herzen. Aber der Ton des Obersten war, trotz aller Freundlichkeit, nicht mißzuverstehen: der Diener mußte für jetzt schweigen.

Fühlte sich jedoch der treue Diener der Plassens unbefriedigt, weil er nicht weitersprechen durfte, so schien der Freund des Hauses ebenfalls nicht sonderlich erbaut von dem, was er während der folgenden Stunden sah. Alles, was Dönhardt erblickte, war vernachlässigt, geradezu verwahrlost. Die Oekonomiegebäude sahen trostlos aus, kein Gitter oder Staket in Hof und Garten schien mehr fest zu stehen, sogar auf der Hundehütte fehlte das Dach. Der Hof selber war seit Monaten nicht gefegt worden und mit Stroh, Holzstücken, wie den verschiedenartigsten Scherben bestreut. Die Häuser der Instleute sahen ähnlich aus, meist noch schlimmer. Erblindete

Von den Kriegsschauplätzen.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Die Oesterreicher räumen die besetzten Gebiete Italiens.

WTB **Wien**, 30. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front nur geringe Gefechtstätigkeit. Zwischen Brenta und Piave haben frische feindliche Kräfte den Asolone und Monte Pertica mit Uebermacht angegriffen. Unsere dort mit beispiellosem Heldenmut und Soldatentreue kämpfenden Truppen haben alle Anstrengungen des Gegners zunichte gemacht. In der venetianischen Ebene stießen Engländer und Italiener weiter vor. Es gelang ihnen unter Einsatz aller Kampfmittel, ihre Einbruchsstellen nördlich und südlich des Montello wesentlich zu erweitern. Unserem mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entschluß zur Herbeiführung eines das Völkerringen abschließenden Waffenstillstandes und Friedens Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen das besetzte Gebiet räumen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Ostflügel unserer in Serbien operierenden Streitkräfte hat bereits den Uebergang auf das nordliche Donauufer vollzogen. Der Rückmarsch an Save und Drina geht weiter planmäßig vor sich. Der Feind drängt nirgends nach. Die Nachhuten unserer albanischen Streitkräfte hatten nur vereinzelte Banden abzuwehren.

Der Chef des Generalstabes.

Die Lage im Westen.

* **Berlin**, 30. Okt. Die militärische Lage im Westen wird im wesentlichen durch folgende Tatsachen und Umstände charakterisiert: Die Angriffe des Feindes in Belgien hatten den Zweck, die Lossstellung zu Fall zu bringen, bisher hat der Gegner indessen wenig erreicht. Weitere Angriffe sind aber zu erwarten, wenn die Vorbereitungen für die Heranschaffung des artilleristischen Materials beendet sein werden. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen schreitet die Zerstörung des belgischen Landes fort. Die belgische Bevölkerung hat in der letzten Zeit erhebliche Verluste erlitten.

Die Angriffe in Nordfrankreich bezweckten die Auflösung unserer Front in Richtung auf Maubeuge und Valenciennes. Die Angriffe der Franzosen zwischen Oise und Aisne haben ihren Zweck, die Durchbrechung unserer Stellung, nicht erreicht, indessen ist auch hier mit einer Fortsetzung der Angriffe zu rechnen. Dafür spricht der Einsatz neuer und ausgeruhter Divisionen, die in letzter Zeit festzustellen waren. Hier ist das Ziel des Feindes, unsere Oise- und Aisne-Front zu öffnen und aufzurollen. Unsere Truppen haben in diesen schweren Kämpfen voll ihre Pflicht getan. Schlappen kamen nur da vor, wo die Offiziere ausgefallen waren. An diesen Stellen verhinderten die höheren Kommandeure größere Rückschläge. Unsere Offiziersverluste sind leider erheblich.

Die Lage im Südosten.

* **Berlin**, 30 Okt. In Serbien nimmt die Bandenbildung immer größeren Umfang an. Diese Banden machen den k. und k. Truppen viel zu schaffen. Den Oesterreichern folgen über Skutari hinaus italienische Truppen. Nördlich der montenegrinischen Grenzen befinden sich anscheinend Franzosen im Vormarsch gegen die bosnisch-herzogewinische Grenze. Die Serben streben in zwei Heereskolonnen der Donau zu.

Die Franzosen stehen zwischen Skodra und Lom Palanca. Es muß mit der Absicht der Franzosen gerechnet werden, in Rumänien einzumarschieren.

Englische Truppen befinden sich im Aufmarsch an der türkischen Grenze. Ein Vormarsch gegen die Dardanellen ist zu erwarten. Die Angriffsvorbereitungen gegen die Linie Adrianopel-Dedeagatsch sind im Fortschreiten. Türkischerseits sind alle Gegenmaßregeln getroffen worden. Die deutschen in der Türkei kämpfenden Truppen sind bei Konstantinopel konzentriert; die Vorbereitungen zu ihrem Abtransport sind seit etwa zehn Tagen im Gange.

In Syrien befindet sich Aleppo in Feindeshand. Man rechnet damit, daß in nächster Zeit feindliche Landungen an der syrischen Küste stattfinden. — In Mesopotamien hat am 22. Oktober eine neue Offensive begonnen. Das Ziel des Vormarsches ist Mossul.

Kein rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

* **Berlin**, 30 Okt. Die Nachricht von einem Einmarsch der Rumänen in die Dobrudscha trifft nicht zu. Auch die Nachricht von der Sprengung einer Eisenbahnbrücke bei Braila ist erfunden. Was unser Verhältnis zu Rumänien anlangt, so ist die deutsche Regierung den Rumänen in einigen Punkten des Bukarester Friedens entgegengekommen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 29. Okt. nachm.: Ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend der Oise, besonders vor Grand Verly. Im Laufe der Nacht überwanden die französischen Truppen den Widerstand des Feindes und näherten sich Gauchy; sie nahmen die Baracken, das Hospital, die Zugänge zum Bahnhof und den ersten Laufgraben der Befestigungsanlage südlich vom Schloß. Weiter südlich kamen die Franzosen über die Ferme Louvry hinaus. Auf der rechten Seite von Neron setzten die Franzosen ihren Vormarsch östlich von Manceau le Neuf fort und machten 49 Gefangene. An der Serre-Front lebhafte Maschinengewehrtätigkeit. Die französischen Patrouillen sind überall in Fühlung mit dem Feinde. An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. — Abendbericht: Zwischen Oise und Serre war der Tag durch lebhafte Artillerietätigkeit gekennzeichnet, besonders in der Gegend von Crecy sur Serre und westlich Chateau Porcien. Die unermüdlichen Truppen der 5. Armee unternahmen heute einen neuen Vorstoß auf einer Front von 12. Kilometer zwischen St. Quentin le Petit und Herpy. Die Schlacht entwickelte sich mit glänzendem Zuge unserseits und mit großer Erbitterung seitens des Feindes, der Befehl hatte, koste es, was es wolle, stand zu halten. Auf unserem linken Flügel gelang es uns trotz der großen Anzahl der feindlichen Maschinengewehre, die unseren Vormarsch abzuriegeln versuchten, aus St. Quentin le Petit vorzubrechen und unsere Linien bis an die Höhe 187 vorzutragen. Westlich Bonneuve machten wir gleichfalls Fortschritte. Im Zentrum brachen unsere Truppen jeden Widerstand und stießen den Feind über die Kirchenruine bei St. Fergeux hinaus in einer Breite von drei Kilometer östlich der Kirchenruine zurück. Auf dem rechten Flügel unseren mit die Höhe 158 und drangen nach Osten vor. Die Zahl der bis jetzt gezählten Gefangenen überschreitet 850. Sonst ist nichts zu melden.

Englischer Bericht vom 29. Okt. vorm. Außer Artillerietätigkeit und Patrouillengefechten auf verschiedenen Teilen der Fronten nichts besonderes zu melden. — Abendbericht: In erfolgreichem Vorstoß heute früh nordöstlich Englefontaine machten mit über 70 Gefangene und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Deutsche Angriffsversuche nördlich Famars wurden erfolgreich abgeschlagen.

Italienischer Bericht vom 28. Oktober: Die Schlacht ging während der Nacht und am Tage mit Erbitterung weiter. Sie ist an der Front der 12. und 8. Armee in voller Entwickelung. Trotz sehr lebhafter Gegenwirkung haben wir die Brückenköpfe nördlich der Omic behauptet und vergrößert. Wir erlangen Vorteile östlich des Flusses. Der mit äußerster Heftigkeit vom 14. englischen Korps und den italienischen Korps der 10. Armee angegriffene Gegner wich. Unsere Truppen rückten in die feindlichen Linien ein und bestreiten die Ortschaften Borgo Malanotte, Tezzerar, San Michele di Piave, Gima Dolmo, San Polo di Piave und Ormelle und drangen in Santa Lucia di Piave und in Vazzola ein. Sie sind im Begriff, die Berggegend im Osten zu erreichen. Man meldet die Einbringung von Gefangenen und Geschützen in noch nicht bestimmter Zahl. — An der albanischen Front drangen unsere Truppen nach Vertreibung der feindlichen Nachhuten am 27. Oktober morgens in Alessio ein; sie marschieren auf St. Giovanni di Medua.

Deutsches Reich.

Das Jugendfürsorgegesetz im Ausschuß.

Das preußische Jugendfürsorgegesetz wurde am Dienstag von dem dazu eingesetzten Ausschuß des Abgeordnetenhauses in Beratung gezogen. In der allgemeinen Besprechung wünschte ein Konservativer, daß die gesamte Jugendpflege einer Zentralstelle in Berlin übertragen werden und daß Lehrer obligatorisch Mitglieder der Jugendämter sein sollen. Auch dürfte man niemand zumuten, in diesen Aemtern unentgeltlich zu arbeiten. Ein Nationalliberaler betonte den engen Zusammenhang dieser Angelegenheit mit der Reichsgesetzgebung. Die Arbeit müsse besoldet werden. Jedes Jugendamt müsse einen besoldeten Geschäftsführer haben. Auch die Berufsvormünder gehörten in die Aemter hinein. Ein Zentrumsredner regt an, ein Landesjugendamt zu errichten. Das Gesetz soll Jugendwohlfahrtsgesetz heißen. Der Staat soll erheblich zu den Kosten beitragen. Für die Geschäftsführer der Jugendausschüsse seien Ausbildungskurse zu schaffen. Ein Freikonservativer betonte, daß die Sache Landes- aber nicht reichsgesetzlich zu regeln sei. Er tritt für ehrenamtliche statt besoldeter Arbeit ein. Der Unabhängige Sozialdemokrat (die andre sozialdemokratische Richtung ist in diesem Ausschuß nicht vertreten) verlangt Rückverweisung des ganzen Gesetzes an das Haus unter Empfehlung der Ablehnung, da nur reichsgesetzliche Regelung am Platze sei. Dieses sterbende Abgeordnetenhaus dürfe nicht mehr so wichtige Fragen zu lösen versuchen. Der Antrag wird gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Ein Regierungsvertreter bemerkt, daß über die Schaffung eines Reichsjugendgesetzes Jahre vergehen könnten. Außerdem hätte man dann noch Ausführungsgesetze für Preußen zu schaffen; dadurch würde ebenfalls auch die ganze Jugendfürsorge überhaupt auf das Reich übergehen, während sie die eigentliche Aufgabe der Einzelstaaten sei. Die Provinzialverwaltungen würden in Zukunft mit den Kreisjugendämtern durchaus Hand in Hand arbeiten. Auch bei Errichtung von Erholungsstätten an der See. Die Art und Weise der Verbindung der Kreisjugendämter mit den Provinzialverwaltungen soll den Ausführungsbestimmungen vorbehalten bleiben. Gegen die Errichtung eines Landesjugendamtes wende die Regierung mancherlei Bedenken haben. Die Landesarmenverbände hätten jetzt schon mancherlei Kosten zu tragen. Die Jugendfürsorgefonds im Haushaltsplan müßten beträchtlich erhöht werden. Die Mitarbeit der freien Liebestätigkeit sei durchaus wesentlich und wünscht noch zu verstärken. Der Begriff der Minderwertigkeit in diesem Gesetzentwurf erstrecke sich bis zum 21. Lebensjahr.

Kirchliche Nachrichten.

Ein Hilfswerk zur Beseitigung des Priestermangels.

Je länger der Krieg dauert, desto häufiger und erschütternder werden die Klagen über den Priestermangel. Immer fühlbarer werden die Verluste. Schon berichtet in vielen Diözesen großer Priestermangel. Ein Kölnerbrief empfing nach der Kölnischen Zeitung" bei der letzten Priesterweihe nur noch ein einziger Alumne die Priesterweihe; sie bemerkt dazu, daß die Hälfte aller Priesterkandidaten der letzten vier Jahre im Krieg gefallen sind. Bedenkt man, daß drei Jahrgänge der Theologen zu Beginn des Krieges, daß die zukünftigen Theologen der drei oberen Klassen der Gymnasien und Missionshäuser zu Beginn des Krieges — also zehn Jahrgänge der zukünftigen Priester im Felde stehen und viele von ihnen schon gefallen sind — so ist ein empfindlicher Priestermangel sowohl in unserem deutschen Vaterlande als auch in den Missionen unausbleiblich.

Damit der durch die Zeit- und Weltlage nun einmal unabwendbar gewordene Priestermangel das kirchliche Leben in der Heimat und auf dem auswärtigen Missionsfelde nicht allzusehr und allzulange schädige, müssen schon jetzt die Mittel und Wege ersonnen werden, um die innerhalb des Klerus entstandenen Lücken wieder auszufüllen. Um den hetzenden und noch immer größer werdenden Priestermangel zu beseitigen, hat sich unter Leitung des Pfarrers Dörner ein Verein von Priestern und Laien gebildet: „Apostolat der Priester- und Ordensberufe in Bonn a. Rh.", mit dem Zwecke, begabte mittellose Knaben und Jünglinge, die sich als Welt-, Ordens- oder Missionspriester, besonders in den deutschen Kolonien dem Priesterberufe widmen wollen, sowie arme brave den Krieg in Not geratene Knaben und Jünglinge mit Priesterberuf zu unterstützen.

Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch Ausbreitung des Gebetsapostolates zur Erflehung von Priester- und Ordensberufen, durch Belehrung über die Standeswahl und die eigentlichen Berufspflichten, durch Unterstützung armer, aber frommer und begabter Knaben und Jünglinge mit Priesterberuf; durch Berufsbearbeitung für Jünglinge, die über ihren Beruf zum Priester- oder Ordensstande im Zweifel sind; durch Gründung von Vorbereitungsanstalten für die mittleren und höheren Gymnasialklassen, durch Vermittelung billiger oder unentgeltlicher Wohnungen in guten Familien der Gymnasialstände und der Nachbarorte und durch geistliche Leitung derjenigen Gymnasiasten mit Priesterberuf, die bei ihren Eltern oder in anderen Familien wohnen.

Die Tätigkeit des Vereins erstreckt sich auf ganz Deutschland. Das Protektorat über den Verein hat Seine Eminenz Kardinal von Hartmann, Erzbischof von Köln, übernommen. Er hat auch im Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln Nr. 21 vom 1. Oktober 1918 den Verein der Wohltätigkeit der Gesellschaft und des Volkes angelegentlichst empfohlen. Briefe, Anfragen und Geldsendungen sind zu richten: An das Apostolat der Priester- und Ordensberufe E. V. Bonn am Rhein (Postscheck-Konto Köln 42 631.)

Provinzielles.

* **Dortmund**, 30. Okt. In voriger Woche fand hier eine sehr besuchte Versammlung des Westfälischen Handwerker-Bundes statt, zu der auch die Handwerkskammern Vertreter entsandt hatten. Nach einem Vortrage des Landtagsabgeordneten Lienewen (Werther) über die Zukunft des Handwerks hielt der Geschäftsführer des Rheinischen Handwerker-Bundes, Beigeordneter Essen (Euskirchen) eine Rede über die Frage, wie sich das Handwerk zu der Umwälzung in unserer inneren Politik verhalten solle. Der Redner forderte, daß sich das Handwerk der neuen Regierung rückhaltlos zur Verfügung stellen müsse. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Redners mit stürmischem Beifall zu.

* **Arnsberg**, 30. Okt. Die Krankenunterstützungskasse für selbständige Handwerker im Bezirk der Handwerkskammer Arnsberg beabsichtigt, ihren Wirkungskreis auf die ganze Provinz Westfalen und Lippe auszudehnen und zu diesem Zweck eine Vereinigung mit den Kranken-Unterstützungskassen der Bezirke Dortmund und Detmold herbeizuführen; zur Beschlußfassung über die Satzungsänderungen ist eine außerordentliche Generalversammlung der Kasse auf den 5. November nach Finnentrop einberufen.

* **Oberhausen**, 30. Okt. An Stelle des ausgeschiedenen Beigeordneten Brentzel in Koblenz wurde der Beigeordnete Binhold in Oberhausen auf 12jährige Amtsdauer zum besoldeten Beigeordneten der Stadt Koblenz einstimmig gewählt.

* **Koblenz**, 30. Okt. Im Anschluß an die seinerzeitige Nachricht von dem Uebergang der Königlichen Polizei an die Stadt wird bekannt, daß die Uebernahme am 1. April 1919 erfolgt. Die Baupolizei soll schon am 1. Januar in städtische Verwaltung kommen.

* **Trier**, 30. Okt. Auch in Luxemburg macht sich die Nähe des Friedens dadurch bemerkbar, daß verborgen gehaltene Waren wieder auftauchen. In den Schaufenstern liegen wieder Schokolade, Bonbons usw.

* **Trier**, 30. Okt. Heftiger Kanonendonner ist, wie man der Tr. Landeszeitung schreibt, wieder von der Westfront zu hören. Während der Nacht konnte man bei bedecktem Himmel zeitweilig auch das ferne Aufblitzen des Mündungsfeuers sehen.

* **Von der holländischen Grenze**, 30. Okt. Von verschiedenen Grenzorten kommt die Mitteilung, daß durch die Vorgänge der letzten Zeit die beliebten Schmuggelwaren stark im Preise heruntergegangen sind und besonders Sachen, die gänzlich aus dem Handel verschwunden waren, wie Kaffee, Tee, Oel und Grießmehl wieder auftauchen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 29. Okt. Die 66 Jahre alte Tischlerfrau Minna Henkel, die in der Wartheltraße 73 in Reukölln eine Zweizimmerwohnung innehatte, wurde gestern Abend in ihrer Wohnung erschlagen und beraubt aufgefunden. Als Täter kommt der 33 Jahre alte Einrichter Wirt in Frage, der ein Zimmer bei der Ermordeten als Untermieter bewohnte. Wirt wurde gestern nachmittag von einer Konfektionshändlerin, die früher bei der Frau Henkel gewohnt hatte, und die auch den Wirt kannte, gesehen, wie er mit einem Korb voll Wäsche in der Richtung nach dem Hermannplatz ging. Die Frau schöpfte Verdacht und als sie später bei Frau Henkel nachsehen wollte, fand sie diese in ihrem Schlafzimmer tot auf dem Boden liegend vor. Die Hände der Frau waren gefesselt. Der Schädel war mit einem stumpfen Gegenstand zertrümmert und der Hals mit einem Strick fest zugeschnürt.

* **Berlin**, 30. Okt. Ein schwerer Einbruch im doppelten Sinne des Wortes wurde in der Nacht bei einer Baumternehmung in der Lessingstraße verübt. Die Diebe schafften, wahrscheinlich mit einem Fuhrwerk einen 8—10 Zentner schweren Geldschrank weg, der 90 000 Mk. in Lohntüten zur Auszahlung enthielt. Von dem Verbleib des Schrankes mit seinem Inhalt und den Tätern hat man noch keine Spur.

* **Berlin**, 30. Okt. Als der Roßschlächter Robert Schmolinski in Berlin seine Wohnung betrat, wurde er von mehreren Männern, die bei ihm eingebrochen hatten, überfallen und niedergeschossen. Die Einbrecher entkamen.

* **Schönebeck**, 30. Okt. Als ein Kriminalschutzmann den fahnenflüchtigen Sanitätsgefreiten Karl Meyer verhaften wollte, setzte sich der Soldat zur Wehr und schlug auf den Beamten ein. Dieser hatte seinen Dienstrevolver gezogen, der sich bei dem Kampf entlud. Das Geschoß drang dem Soldaten in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß er kurz danach starb.

* **Aus der Lüneburger Heide**, 29. Okt. Die Hagennerplage macht sich in der Lüneburger Heide stark bemerkbar. Die Zigeunerfamilien reisen mit großer Frechheit und Dreistigkeit in den ehedem gesegneten Dörfern und Gehöften auf und nehmen, was sie kriegen können, oft sogar unter Anwendung von Gewalt. In den Ortschaften des Kreises Lüneburg wurden in den letzten Wochen zahlreiche Gänse, Enten, Hühner und Ferkel gestohlen. Vor einigen Nächten wurde in die Regimentskammer des Dragonerkasernen Lünne bei Lüneburg eingebrochen und 50 Paar neue Militärstiefelstiefel und 300 Paar Kernlederstiefeln gestohlen. Ein Polizeibeamter traf auf dem Bahnhof in Lüneburg eine Zigeunerfamilie, die zwei größere Gefäße mit Oel bei sich führte. Als der Polizist zur Beschlagnahme schritt, fiel die ganze Familie über ihn her. Einem Arbeiter, der den Polizisten zu Hilfe eilte, wurde ein Stück vom Zeigefinger abgebissen. Nur einer der Bande konnte überwältigt und abgeführt werden; die Hauptdiebe entkamen.

A. **Bückeburg**, 28. Okt. Außer den bereits gemeldeten 150 000 M. für Schillerdenkmale in Fürstentum hat Fürst Adolf zu seiner Dankbarkeit gegenüber den heimkehrenden heimischen Kriegern für die Orte, die sie mit Gut und Blut dem Vaterlande brachten, Zuwendungen verliehen. 200 000 M mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, daß damit in erster Linie den kriegsbeschädigten Landeskindern Heimstätten errichtet werden oder in sonst geeigneter Weise über die Not der Zeit hinweggeholfen wird. Gleichzeitig ist ein bereit Baugelände aus seinem Besitz zu diesem Zweck unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

* **Heiligenstadt** (Eichsfeld), 30. Okt. Welch außergewöhnliche Preise jetzt für Ländereien gezahlt werden, dafür zeugt wieder der Verkauf des Ritterguts Siegmarshausen der Familie v. Hanstein gehörend. Dies Gut wurde für 450 000 Mark verkauft, obgleich es nur rund 350 Morgen umfaßt. Vor dem Kriege würde das Gut wohl kaum mit 150 000 Mark bewertet worden sein.

* **Emden**, 30. Okt. In der Nacht wurden in dem benachbarten Dorf Trixlum die hochbetagten Eheleute Arbeiter Jakob Bruns und Frau ermordet. Wie die Untersuchung ergab, liegt Raubmord vor. Der Mörder ist noch nicht gefaßt. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen Soldaten, der sich am Abend vorher nach der Wohnung der Eheleute erkundigt hat. Bruns war 75 Jahre alt, seine Frau 80 Jahre.

* **Giehen**, 30. Okt. Am 31. Oktober vollendet Frau Marie Hofmann in Niederlemmen, einem kleinen oberhessischen Dörfchen im Kreise Schotten, in voller Rüstigkeit ihr 100. Lebensjahr.

* **Forchheim**, 30. Okt. Zwei hamsternden Mädchen nahm ein Gendarm in dem Augenblick 2 Pfund Butter ab, als diese den betreffenden Bauernhof verlassen wollten. Die Mädchen, die dem Gendarm nachgingen, beobachteten nun, wie derselbe die Butter außerhalb des Dorfes in einer gewaltenen Kappel versteckte. Nachdem der Gendarm bereits außer Sichtweite war, untersuchten die beiden Mädchen den Baum näher und fanden in demselben außer der ihnen abgenommenen Butter noch weitere 10 Pfund, sowie Eier und vieles andere, das sie alles mitnahmen. Welche Augen wird wohl der Gendarm beim Vorfinden des Hamsternestes gemacht haben?

* **Zweibrücken**, 30. Okt. Unter der Ueberschrift „Ernährung" veröffentlichen mehrere Bauern in der hiesigen Presse folgende Anzeige: Auf Grund der neuesten Verordnung über die Kartoffelversorgung der Pfälzischen Städte sollen bis 31. Oktober die Kartoffeln vom Erzeuger abgeliefert sein. Nachdem die Kartoffeln noch größtenteils auf dem Felde stehen und Arbeiter nicht zu bekommen sind, so laden wir im Interesse der Volksernährung die Herren mit ihren Damen ein, die die Verordnungen erlassen und beaufsichtigt haben, uns bei dem herrlichen Wetter beim Ausmachen behilflich zu sein. Abendlicher Tanzabend und derbe Bauernkost wird zugesichert.

* **Aus Ungarn**, 30. Okt. In der Nähe von Vacsolonka bei Zimony in Ungarn fiel ein Personenzug in einen Lastzug. Bisher wurden 15 Tote und 26 Schwerverletzte festgestellt, zumeist Soldaten.

Sechs Personen ermordet.

* **Von der österreichischen Grenze**, 29. Okt. Eine Anzahl von Deserteuren hat in dem Dorfe Mitterbach den Besitzer Mitterhuber überfallen. Der Bauer, dessen Frau, die Schwester der Bäuerin sowie deren beiden Söhne und eine Taglöhnerin, im Ganzen sechs Personen, wurden auf rohe Art ermordet und das Haus ausgeplündert. Die Mörder sind unerkannt geflüchtet. Sie hatten noch die Unverfrorenheit, in Gegenwart ihrer Opfer sich im Haus eine Eierspeise von 6 Eiern zu bereiten.

Letzte Nachrichten

Amtliche Geschichte.

WTB **Berlin**, 30. Okt. (Telegr.) Die Nachrichten über das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen sind falsch. Die Formulierung der Waffenstillstandsbedingungen, wie sie in Deutschland verbreitet wird, beruht auf Gerüchten, denen jede tatsächliche Unterlage fehlt.

Die Alliierten werden Oesterreich die Waffenstillstandsbedingungen mitteilen.

WTB **Rotterdam**, 30. Okt. (Telegr.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Wie dem „Daily News" aus Paris gemeldet wird, werden die Alliierten die Bedingungen für den Waffenstillstand Oesterreich erst mitteilen, wenn Wilson ihnen die amtliche Korrespondenz vorgelegt hat, so wie er es auch mit der Korrespondenz mit Deutschland gemacht hat. Die Bedingungen des Waffenstillstandes mit Bulgarien werden hier nicht veröffentlicht.

Die mitteleuropäischen Nationalitäten für die Alliierten.

WTB **London**, 30. Okt. (Telegr.) Reuter. Nach dreitägiger Beratung in der Independentcehall unterzeichneten die Vertreter der mitteleuropäischen Nationalitäten eine Erklärung, in der sie die gegenwärtige Hilfsquellen ihrer Länder den Alliierten zum Gebrauch gegen den gemeinsamen Feind zur Verfügung stellen. Die Erklärung wurde unterzeichnet von Vertretern der tschechoslowakischen Republik, des polnischen National-Departements des jugo-slawischen Nationalrats, der ukrainischen Föderation, der rumänischen Nationalliga, der italienischen Irredentisten und der „unerlösten" Griechen und Albaner.

Die christlichen Gewerkschaften an den Kaiser.

WTB **Duisburg**, 30. Okt. (Telegr.) Der Ausschuß des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der am 29. und 30. Oktober in Duisburg tagte, sandte folgendes Telegramm an den Kaiser:

An des Kaisers Majestät, Berlin!

Die christlichnationale Arbeiterschaft, getragen von dem ernsten Streben auf der Grundlage eines lebenskräftigen Christentums, starken Gemeinsinns, ausgeprägten Nationalbewußtseins und einer geläuterten Demokratie, Deutschlands Zukunft unter starker Absage an alle bolschewistischen Bestrebungen in ruhiger, planvoller Arbeit aufzubauen, erblickt unter den neuen Verhältnissen in einem echten Volkskaisertum ein wertvolles Unterpfand für die Verwirklichung ihrer Erwartungen. Unabhängig von Gunst und Ungunst der Verhältnisse in Glück und Unglück standen und stehen wir in Treue zu Euerer Majestät. Seit den Tagen, da das heilige römische Reich deutscher Nation zerfallen, ging eine hohe Sehnsucht durch das deutsche Volk, unter einem deutschen Kaiser wieder geeinigt zu werden. Unter unsäglichen Mühen ist die Einigung gelungen. Sie hat dem deutschen Volke eine neue Lebensblüte gebracht. Mit der vorbildlich gewordenen deutschen Sozialpolitik hat sie das deutsche Kaisertum ein unvergängliches Denkmal in den Herzen der deutschen Arbeiterschaft gesetzt. Wir leben der Hoffnung, daß das deutsche Volk sich unter den veränderten Verhältnissen sich erneut zu einer schlagkräftigen Stellung emporarbeiten wird. Auf diesem hohen Ziel soll die Tätigkeit der christlichnationalen Arbeiterbewegung immerdar eingestellt sein.

Reichstagsabgeordneter Behrens Vorsitzender.

Ein verrückter Kerl.

Von Curt Kühns.

Bis Furche auf und ab zogen zwei pflügende Gespanne ihr Schar durch den wogenförmig hinter ihnen aufquellenden Boden. Zwei Bauern waren's deren Aecker durch einen von ausgeworfenen Steinen schanzenartig erhöhten Rain getrennt wurden. Der eine, der ein paar kräftige, rotbraune Ochsen vor dem Pflug hatte, war der Landwirt Hagemeister aus Groß-Mutzow, ein behäbiger, rundlicher Mann mit einem gemütlichen Gesicht und schelmischen Augen; das stattliche Doppelkinn deckte ein grauer Stoppelbart. Der andere, sein Nachbar Gruber, der zwei scheckige Ochsen antrieb, hatte eine hagere Gestalt und ein hageres Gesicht mit hervortretenden Backenknochen und ein loderndes, unruhiges Auge.

In tiefer Stille zogen die beiden Gespanne ihres Weges; es war ein schöner Tag; warmer Sonnenschein lag auf der weiten Feldmark, die rings von dunkeln Heiden gesäumt wurde. Käfer summten um die Blumen auf den Feldrainen, und die warme Luft flimmerte über den Dächern des Dorfes, das nicht allzuweit in einer sanften Talmulde versteckt lag.

Die Gespanne erreichten das Ende ihrer Aecker. Rubig warf Hagemeister den Pflugsterz herum, faßte ergreifend in die Zügel, bedächtig folgten die Ochsen; Hagemeister richtete den schlenkernden Pflug wieder auf und pflügte weiter ohne eine Minute Zeitverlust, ohne ein lautes Wort.

Drüben aber erhob sich ein Mordskrach. Gruber schwang die Peitsche, die Ochsen drängten herum, ein paar kräftige Hiebe beflissigten ihre Schritte, der Bogen wurde viel zu kurz und der Pflug setzte nicht richtig ein. „Brr! öh! sopp zurück!" Die Ochsen standen zögernd, schon sprang Gruber wütend vor und schlug sie vor die Köpfe. Die Ochsen wichen zurück und traten über die Stränge; neues Schimpfen und Wettern, neue Hiebe. Der Pflug wird zurückgerrt. — endlich ging's weiter.

Hagemeister lachte sich in den Bart. Jedesmal am Ende einer Furche bot sich derselbe Auftritt: blindes Wüten des Mannes, stumme Geduld des Viehs.

Wieder hatte Hagemeister zu Ende gepflügt und gewendet. Er hielt seine dampfenden Ochsen, denen Schaum vor den Mäulern stand, an zum Verschnaufen. Indes kam auch Gruber heran. Wieder ging ein wüstes Geschrei los: Hatte was, hatte Du dummes Luder!" und sausende Peitschenhiebe.

Hagemeister lachte laut und boshaftig. „Mensch! Was regst Du Dich unnütz auf!" sagte er. „Machst ja Dein Vieh bloß verrückt."

„Das sind infame Kreaturen!" versetzte Gruber und wischte sich die dicken Schweißtropfen von der Stirn. „Hab mal solch dummes Beistück

Wieder lachte Hagemeister. „Denkst Du, Deine Ochsen sind dümmer als meine?" fragte er. „Bloß schlecht eingefahren sind sie verrückt gemacht."

„Selber verrückt!" gab Gruber grob zurück. „Denkst Du, ich kann schlechter mit Vieh umgehen als Du? Im übrigen verbitte ich mir Deine weisen Lehren."

„Ich geb' Dir ja gar keine," entgegnete Hagemeister ruhig. „Ich sage Dir bloß, rege Dich nicht so unnötig auf. Du schindest Dich und Du schindest Dein Vieh."

„Was ich mache, ist meine Sache verstehst Du?" schrie Gruber in unverminderter Heftigkeit. „Und über mein Vieh verbitte ich mir Deine Redensarten. Ich bin kein Tierquäler."

„Es sieht aber beinah so aus!" brummte Hagemeister, schwippte mit der Peitsche und setzte sein Gespann wieder in Bewegung.

„Ich füttere vielleicht besser als Du!" kreischte sich Gruber, der keine Ruhe gab, und knallte mit der Peitsche ebenfalls seine Ochsen wieder antreibend. „Und wenn ich füttere, kann ich auch etwas verlangen."

Wieder lachte Hagemeister. „Aber nicht, daß Deine Ochsen den Bogen beim Wenden besser berechnen können als Du!" entgegnete er gemütsruhig.

„Jetzt hab' ich's satt. Dein ewiges Gesoppe und Gequengel!" schrie Gruber. „Fege vor Deiner Tür und nicht vor meiner!"

„Nun, nun," beschwichtigte Hagemeister. „alte Freunde werden doch mal ein Wort sagen können, das andere nicht würden sagen dürfen."

„Halts Maul!" schrie Gruber. „Wir sind keine Freunde mehr! — Hü! hott!" Wieder ein paar Peitschenhiebe, wieder drängten die Ochsen hinüber, und der Pflug sprang aus der Furche.

Hagemeister schüttelte bloß den Kopf, bedauernd lächelnd. Gruber warf einen Blick über die Schulter und sah, wie er meinte, das höhnische Lachen eines Nachbarn.

Die Gespanne hatten indes wieder das untere Ende der Aecker erreicht. Es war Zeit, Mittag zu machen, und die beiden spannten aus.

„Na, nichts für ungut!" sagte Hagemeister über den Rücken seiner Ochsen weg. Aber Gruber antwortete nur mit einem grimmigen Blick, knallte mit der Peitsche und trieb sein Gespann den staubigen Weg heimwärts.

„Der Gruber hat sich heut wieder einmal aufgeregt!" sagte Hagemeister kopfschüttelnd zu seiner Frau, einer stattlichen Erscheinung mit rötlich blondem Haar, als sie mit ihren Kindern beim Mittag vor einer Schüssel Bellkartoffeln und Erbsbrei saßen. „Er schlägt immer drauf los wie ein Barbier. Wie kann man bloß so mit seinem Vieh umgehen!"

„Na!" versetzte seine Frau, „hoffentlich hast Du ihm die Wahrheit ordentlich gesagt. Ich hab' mich auch schon oft geärgert, wenn ich das Hü und Hott auf seinem Hofe immer höre."

„Ich hab' ihm bloß gesagt, er soll sich nicht so aufregen. Er macht sich und sein Vieh verrückt," entgegnete Hagemeister. „Aber das hat er gleich übel genommen und los gekollert wie ein Truthahn."

Frau Minna nickte. „Mir tut bloß seine Frau leid!" erwiderte sie.

„Das ist ein ganz frecher, anmaßender Bursche, der Hagemeister," sagte etwa zur selben Zeit Gruber zu seiner Frau, einem stillen blassen Weibe. „Meint sich, unaufgefordert über meine Ochsen gut. Was dem Ochsen meine Ochsen ansehen, möchte ich wissen."

„Ihr habt Euch gründlich gezankt?" fragte seine Frau.

„Allerdings!" fuhr Gruber sie an. „Verlangst Du etwa, ich soll mir andauernd von ihm krumm kommen lassen? Mag er sich einen andern dazu aussuchen. Ich verbitte mir seine Ermahnungen und Schulmeistereien. Mit unserer Freundschaft ist's aus. Und ich verbiete Dir, daß Du ewig mit seiner Frau zusammensitzt. Du hast sein Haus nicht mehr zu betreten. Verstanden?"

Die blasse Frau wurde noch blässer. Sie sagte ihrem Mann nur ein paar Kellkartoffeln vor, die sie ihm geschält, und seufzte tief und schwer. Frau Hagemeister war die einzige im Dorf, mit der sie noch verkehrte und die mit ihr verkehrte. Alle anderen hielten sich wegen der ihr anhaftenden Heftigkeit ihres Mannes von ihnen zurückgezogen.

Am Nachmittag pflügten die beiden Nachbarn wieder. Keiner sprach ein Wort. Hagemeister sah zwar oft hinüber, ob nicht eine Möglichkeit der Wiederanknüpfung sich biete. Aber Gruber machte sein finsterstes Gesicht und ärgerte sich immer toller mit seinem Gespann herum.

Hagemeister beobachtete seinen Nachbarn. Er hatte über die Art Grubers gelacht, weil er noch unverständiger war als sein Vieh in seinem blinden Zorn; aber eigentlich mußte einem der Mann leid tun. Wie ein Kranker, den das Fieber schüttelt, so schüttelte ihn seine Gereiztheit und sein Aerger. Er quälte sich da ab, daß ihm der Schweiß von der Stirn rann. Eben setzte er sich ganz abgehetzt und außer Atem in das Gehölz des Raines, um einen Augenblick zu verschnaufen. Ein verrückter Kerl oder richtig ein kranker Mensch. Das war der richtige Gesichtspunkt.

Er kam just an der Stelle vorbei, wo Gruber schändet und matt im Gebüsch lag. Hagemeister hielt an und sagte: „Ihm hinüber.

„Gruber!" sagte er und hielt ihm die Hand hin. „Laß alles vergessen sein."

Gruber sah ihn an mit einem mißtrauischen Blick.

„Na Gruber!" fuhr Hagemeister fort. „es ist mein Ernst. Ich hätte mich nicht einmischen sollen. Es geht mich nichts an. Du hast recht."

Gruber stand langsam auf, plötzlich faßte er Hagemeisters Hand, und drückte sie wie in einem Schraubstock. „Du bist der letzte," sagte er, „der letzte

Die beste Bezugsquelle für sämtliche Bedarfsartikel ist das

Warenhaus Althoff, Recklinghausen

Große Vorratskäufe und strenge Reellität sichert unserer Kundschaft auch in den Zeiten der Teuerung große Vorteile.

Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 23. Juli ds. Js. in einem feindlichen Feldlazarett der Volksschullehrer

Heinrich Meier

Leutnant und Kompagnieführer in einem Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse.

Er stand seit 1911 im Dienst unserer Stadt. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Lehrer von bescheidenem, lauterem Wesen, der sich insbesondere auch um die Pflege der schulentlassenen Jugend, der er als Turnlehrer gern sich widmete, verdient gemacht hat. Mit ihm ist wieder einer der Besten aus unsern Reihen geschieden. 6147

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Herne, den 30. Oktober 1918.

Namens der Stadtschuldeputation:

Dr. Sporleder, Oberbürgermeister.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 7 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Ersatz-Reservisten

Wilhelm Kähmann

nach schwerem Krankenlager während seines Urlaubes im Alter von 25¾ Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen. Seit Beginn des Krieges kämpfte er für sein Vaterland und war 14 Monate in französischer Gefangenschaft.

In tiefem Schmerze:

Frau Wilhelm Kähmann, geb. Frerich, **nebst Kindern,**
Familie Wilhelm Kähmann nebst Verwandte.

Börnig, den 29. Oktober 1918. 6162

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. November 1918, nachmittags 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Börnig, Gertherstr. 32, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Franziskaner

Ab 1. November: 6157

Täglich Künstler-Konzerte

unter Leitung des beliebten Virtuosen **Fred Alberti.**

Flügel
Pianos
Harmoniums

Duca
Ducanola
unübertroffene Kunstspiel-Pianos in Spielart u. Mechanik

kaufen Sie stets vorteilhaft und preiswert im

Pianofortegeschäft

August Schulze zur Wiesch,

Dortmund, Westenhellweg (Krügerpassage).

Grosse Auswahl! Streng reelle Bedienung!

Fernsprecher 3766. 5097



Dem lieben Gott hat es gefallen, Dienstag abend 6 Uhr unser liebes Söhnchen und Brüderchen 6144

Heinz

im zarten Alter von 7½ Monaten wieder zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Ferd. Berghäuser,
Altenhöfenerstrasse 42.

Herne, den 30. Oktober 1918.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Marfmann.

Elisabeth-Verein
St. Bonifatius.

jeden Donnerstag nachmittag 3 Uhr im kath. Gesellenhause.

Der Vorstand.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen 886

werden gut und billig repariert bei

R. Neumann, Herne,
v. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.



Am 22. Oktober starb in einem Feldlazarett nach kurzer, schwerer Krankheit im 30. Lebensjahre mein heissgeliebter Gatte und Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel Enkel, Neffe und Vetter 6148

Alfred Köhlhoff

Unteroffizier im Armee-Kraftwagenpark . . .

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.

Namens der Trauernden:

Frau Hedwig Köhlhoff,
geb Kessen,
Familie Ww. Fr. Köhlhoff,
Familie Kessen.

I. städt. Abonnements-Konzert.

Montag, den 4. November, abends 8 Uhr,
im Steffen'schen Saalbau.

Joseph Haydn: Die Schöpfung.

Oratorium für Soli, Chor und Orchester.
Leitung: Herr **Willy Mehrmann.**

Solisten:

Sopran: Frl. Opernsängerin Anna Kredel — Düsseldorf.
Tenor: Herr Opernsänger Dr. Max Nicolaus — Dortmund.
Baß: Herr Opernsänger Erich Thiehs — Düsseldorf.
Chor: Der verstärkte evangelische Kirchenchor.
Orchester: Das verstärkte neue städtische Orchester — Bochum.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Mark in der Stück'schen Buchhandlung. Dort sind auch noch Vormieten zu haben für alle 6 Konzerte, zu 15, 10 und 5 Mark und Textbücher und Führer zu je 35 Pfg. 6070



Nach Gottes weisem Ratschlusse verschied Montag vormittag 5½ Uhr plötzlich, infolge Unglücksfalles, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilh. Littberger

Barbara geb. Bukatzki,

im Alter von beinahe 47 Jahren. Sie starb wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die Leidtragenden Hinterbliebenen:

Wilhelm Littberger,
Luzie Seyffert, geb. Littberger,
Hedwig Littberger,
Martha Littberger,
Franz Littberger,
Joseph Littberger,
Willi Littberger,
Gustav Seyffert und 1 Enkel.

Herne, Sande i. Oldenburg, Fraustadt, Magdeburg-Buckau und Burg b. Magdeburg, den 30. Oktober 1918. 6153

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. vom Trauerhause, Neustr. 78, aus statt.

Sonntags sind gesetzlich die Herrenfrisiergeschäfte um 12 Uhr, die Damenfrisiergeschäfte um 1 Uhr zu schliessen.

Franz Kusenberg,
Herne i. W., Bahnhofstrasse 8b, Telefon 808.
Erstklass. Damen- und Herren-Friseurgeschäft.
Kopfwäsche, Ondulieren, Frisieren, Brautfrisuren.

Haararbeiten
werden stets angenommen, **fertige Zöpfe** in grösster Auswahl und Preislage, alle Toilettesachen billigst.

Amtliche Aufkaufsstelle
von ausgekämmten Frauenhaaren und alten Zöpfen für Heeresbedarf. **Alle 23 Mk.**

Kaffee Kronprinz
Konditorei und Bols-Stube
11 Westenhellweg 11.
Dortmund.
4833
Vornehmstes am Platze.

Zu Allerheiligen!

Wie seit Jahren, habe ich meinen Stand an der Mont-Cenisstraße, **am alten Friedhof,** aufgestellt.

Schöne Auswahl in

Winter-Astern, Eriken usw.

E. Wilking,
Bukett- und Kranzbinderei.
Schulstraße 20.

Plakate

in allen Größen und jeder Ausführung fertigen an:

Jugmanns & Koethers
Herne, Bahnhofstraße 71. Fernruf 961.

Steffens Saalbau-Theater, Herne
6158 Direktion Adolf Steffen.

Donnerstag, den 31. Oktober 1918.
Einlass 7,15 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Warschauer Zitadelle
Grosses Sensations-Schauspiel in 5 Akten von Gabrijela Zapolska.

Nur Freitag, den 1. November,
Einlass 7 Uhr, Anfang 8 Uhr pünktlich:

Der Waffenschmied
Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Herr Hubert Meising vom Opernhaus Köln als Gast.

Vorverkauf bei Georg und Alfred Köhler.

Kriegsküche.

Gutscheine mit 14tägiger Gültigkeitsdauer für die Kriegsküche (bei Baumhöfer in Börnig) werden am **Donnerstag, den 31. ds. Mts.,** nachmittags von 3—5 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Schule unter den bisherigen Bedingungen ausgegeben.

Sodingen, den 30. Oktober 1918.

Der Amtmann:
6155 Wiethoff.

Hamb. Zigarren, rein Ueberseetabak, pr. 100 St. M. 75,—, 100 M. 125,—, M. 155,—, M. 175,—, M. 185,— Probesortiment 18 St. (je 3 St.) eingeschr. fko. M. 25,— Postscheck Nr. 12948. Nachn. 45 Pfg. mehr. E. Jasmin, Hamburg 30.

Solbad Steinbeck

Recklinghausen.

Haltestelle „Blumenthal" d. Straßenbahn Herne-Recklinghausen 2289) Geöffnet während des ganzen Tages, an Sonn- und Feiertagen bis mittags 2 Uhr.
Solbäder, Moor-, Fichtennadel-, Kohlensäure- und Süßwasserbäder.

Für Gicht- u. Rheumatismusleidende besonders geeignet.

Aufmerksamste Bedienung. — Preise billigst.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Nummer 255 — Donnerstag, den 31. Oktober 1918. — Zweites Blatt

Aus dem Stadtkreis Herne.

Herne, den 31. Oktober.

Große Kundgebung der christlichen Arbeiterschaft von Herne.

Am kommenden Sonntag Vormittag veranstalten die der christlichen Arbeiterbewegung angeschlossenen Organisationen (christliche Gewerkschaften, katholische und evangelische Arbeitervereine) im großen Saale des kath. Gesellenhauses eine große, gemeinsame Kundgebung, um Stellung zu nehmen zu den Lebensfragen des deutschen Volkes unter Berücksichtigung der politischen Ereignisse der letzten Zeit. Als Redner ist für diese Versammlung, die zu einer machtvollen Kundgebung der christlichen Arbeiterschaft werden soll, Redakteur Imbusch-Essen gewonnen. In dieser sturmbewegten Zeit, aus der das neue Deutschland hervorgehen soll, ergeht der Ruf an alle Mitglieder und Freunde der christlichen Arbeiterbewegung zur Teilnahme an der Kundgebung. Es gilt zu zeigen, daß die christliche Arbeiterschaft den Ernst und die Bedeutung der Zeit voll erkannt hat und im Verein mit allen gut gesinnten Elementen den unverantwortlichen Treibereien radikaler Umsturzelemente einen wirksamen Damm entgegenzusetzen gewillt und in der Lage ist.

* * *

Dem Reichsarbeitsamt

sind gemäß einer Bekanntmachung vom 26. Oktober diejenigen Angelegenheiten zugeteilt worden, welche sich auf die Fürsorge für Arbeiter und Angestellte, auf die Verhältnisse des Arbeitsmarktes, auf Wohlfahrtseinrichtungen und sonstige Fragen der Sozialpolitik beziehen, und zwar im einzelnen:

1. vom Gewerbewesen (Gewerbeordnung) folgende Gegenstände: Arbeiterschutz, Sonntagsruhe, Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen, Kinderarbeit, Berufsvereine, Handlungsgehilfen, Privatangestellte, Werkmeister und Techniker, Tarifverträge, Arbeitskammern, Einigungswesen, Koalitionsrecht, ferner die Verhältnisse des Arbeitsmarktes, Arbeitsnachweiswesens, Arbeitslosenfürsorge und -versicherung, die Rechtsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter, Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt;

2. die Arbeiterversicherung, insbesondere die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung der Arbeiter, die Versicherung der Angestellten, Kriegswochenhilfe, Unfallfürsorgegesetze, das Pensionskassenwesen (im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsamt, Hafpflichtgesetz, Wohlfahrtseinrichtungen im allgemeinen, Kriegswohlfahrtspflege (Reichsbeihilfen), soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge, Zusatzrenten, vaterländischer Hilfsdienst, Wohnungsfürsorge, Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter.

• Demgemäß gehören zum Reichsarbeitsamt 1. Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, 2. Reichsversicherungsamt, 3. Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

* * *

Anordnung einer allgemeinen Volkszählung für den 4. Dezember 1918.

Für die praktische Durchführung der Versorgungsregelung ist eine regelmäßige einwandfreie Feststellung der Bevölkerungszahl des Reichs, der Bundesstaaten, der kleinen Verwaltungsbezirke und der Gemeinden unerläßlich. Es sind für diesen Zweck bereits am 1. Dezember 1916 und am 5. Dezember 1917 allgemeine Volkszählungen vorgenommen worden. Die im Laufe eines Jahres eintretenden Verschiebungen und Veränderungen im Bevölkerungsstand der einzelnen Gebietsteile sind aber so erheblich, daß die im Dezember 1917 ermittelten Zahlen nicht mehr als zuverlässige Unterlagen für die Verteilungsmaßnahmen des nächsten Jahres angesehen werden können. Daher ist auch in diesem Jahre die Vornahme einer Volkszählung wieder notwendig. Der Bundesrat hat dementsprechend angeordnet, daß am Mittwoch, den 4. Dezember 1918, eine solche Zählung vorgenommen werden soll. Die Zählung soll in gleicher Weise wie im vorigen Jahre durchgeführt werden. Sie dient nur statistischen und wirtschaftlichen Zwecken. Für die Durchführung der Zählung wird wieder auf die freiwillige Beteiligung geeigneter Personen als Zähler zurückgegriffen werden müssen. Bei der hohen Bedeutung der Zählung liegt es im Interesse jedes einzelnen, daß die Zählung ein möglichst zuverlässiges Ergebnis liefert, so daß wohl erwartet werden darf, daß alle Bevölkerungskreise bemüht sein werden, die Durchführung der Zählung nach Kräften zu unterstützen und zu erleichtern.

Bezüglich der Selbstversorgung im Kleinen

schreibt der „Bergknappe" folgendes: „Kürzlich gingen wiederholt Meldungen durch die Presse, wonach Vertreter des Kriegsernährungsamtes und auch andere Behörden geäußert haben sollten, das Hamstern kleiner Lebensmittelmengen sei gestattet; die Leute solle man ungeschoren lassen. Diese Mitteilungen sind aber leider unzutreffend gewesen; denn nach den neuesten amtlichen Verlautbarungen muß auf Anordnung des Kriegsernährungsamtes sowohl gegen den Schleichhandel und die Schleichversorgung als auch überhaupt gegen jeden verbotswidrigen Ankauf von Nahrungsmitteln auf dem Lande, namentlich aber von Kartoffeln, nachdrücklich eingeschritten werden. Zur Begründung dieser Maßnahme wird darauf hingewiesen, daß durch die Ueberschwemmung des platten Landes mit Kartoffelhamstern Kartoffeln in so erheblicher Menge aus den Ueberschußkreisen ausgeführt würden, daß diese dadurch außer Stand gesetzt würden, soviel Kartoffeln aufzubringen, als sie für die Allgemeinheit abzuliefern hätten. Darin liege geradezu eine nationale Gefahr. Diese Gründe sind gewiß sehr stichhaltig, aber auf der anderen Seite ist es auch eine unumstößliche Tatsache, daß mit einer Ration von 7 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche kein Mensch auskommen kann. Wenn daher das Kriegsernährungsamt gegen die Kleinhamsterer so entschieden vorgehen will, wie das jetzt angekündigt wurde, so wird man an einer Erhöhung der Kartoffelration auf mindestens 10 Pfund pro Kopf und Woche nicht vorbeikommen. Andernfalls wird die Stimmung im Volke sehr nachteilig beeinträchtigt werden. Man kann es ja einem Familienvater oder einer Mutter nachfühlen, wie es ihnen zu Mute ist, wenn sie hinausgegangen oder gefahren sind, um für sich und die Kinder ein Säckchen Kartoffeln zu kaufen, die ihnen dann vom Feldgendarm oder Polizisten abgenommen werden, manchmal noch in grober Weise und nach einer richtigen Hetzjagd.

Gewiß wollen wir nicht dem gewerbsmäßigen Schleichhandel oder solchen Leuten das Wort reden, die unter der Maske des harmlosen Kleinhamsterers für den Schleichhandel tätig sind. Solche Leute verdienen rücksichtslose schärfste Bestrafung und dürften auch bei einiger Menschenkenntnis und Aufmerksamkeit von den kontrollierenden Beamten leicht herausgefunden werden können. Hier gilt es also nur ein Entweder — Oder. Entweder muß trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, wenigstens für die Industriegebiete eine Erhöhung der Kartoffelration stattfinden oder man muß gegenüber den Kleinhamstern Nachsicht walten lassen."

Einheits-Organisation der Kriegsbeschädigten.

Die Vertreter der deutschen Kriegsbeschädigten-Verbände nahmen eine Entschließung an, wonach Einigungsverhandlungen sofort eingeleitet und die sämtlichen Organisationen Vertreter zu diesen Verhandlungen entsenden sollen. Die zu schaffende Einheitsorganisation soll parteipolitisch und religiös streng neutral sein. Mit der Vorbereitung zu den Einigungsverhandlungen wurde die Interessengemeinschaft der Kriegsbeschädigten-Verbände im Stadt- und Landkreise Düsseldorf beauftragt.

× **Das Militär-Verdienstkreuz.**

Tapfere Unteroffiziere und Mannschaften, die sich bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes erster Klasse befunden, können durch erneute außergewöhnliche Verdienste im Kampfe eine nochmalige besondere Auszeichnung, nämlich das Militär-Verdienstkreuz, erwerben, mit dessen Besitz eine lebenslängliche Zulage von 9 Mark monatlich verbunden ist. Wie wir hören, sind im jetzigen Kriege davon bisher fast 1300 verliehen worden. Die sehr ansprechende Dekoration besteht aus einem goldenen, am schwarzweißen Bande zu tragenden Kreuz von der Größe und Form des Roten Adlerordens vierter Klasse und fährt auf dem Mittelschilde die Inschrift „Kriegsverdienst" und auf der Rückseite den königlichen Namenszug mit der Krone. Das Militär-Verdienstkreuz ist von König Wilhelm I. am 27. Februar 1864 gestiftet worden. Zu Kriegen, in denen das Eiserne Kreuz nicht ausgegeben wurde, ist es erst nach den Militär-Ehrenzeichen zweiter und erster Klasse als höchste Auszeichnung an Unteroffiziere und Mannschaften „für erhöhte nochmalige und besondere tapfere Taten" verliehen worden.

× **Zum Besten der Herner Kinderhorte**

haben folgende Herner Werke weitere namhafte Beträge gezeichnet, die mit herzlichem Danke entgegengenommen wurden: Hibernia 750 M., Flottmann 750 M., Berninghaus 300 M., Beien 200 M., Dorn 250 M., Halstrick 200 M.

× **Herner U-Boot Matrosen.**

Die herzlichsten Grüße aus W. senden die Herner Uboots-Matrosen Heinrich Bönemann, Gustav Junge, Hermann Czyborra, Franz Sitta, Heinrich Krzykowski, Fritz Linscheid, Heinrich Klei, Eduard Kempa, Joseph Jakowiak, August Nolte, Gustav Unterbäumer.

× **Am morgigen Feste Allerheiligen**

wird der Herner Anzeiger mit Rücksicht auf die bedeutungsvollen und politisch so schwerwiegenden Zeitverhältnisse zur gewohnten Zeit erscheinen.

= **Schöffengericht Herne.** (Sitzung vom 30. Oktober.)

Im Januar 1917 wurde auf der Zeche Friedrich der Große ein wertvoller Treibriemen aus der Wäscherei gestohlen. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen verliefen resultatlos. Weder der Täter noch das gestohlene Leder wurden ermittelt. Erst Anfang dieses Jahres schien sich das Dunkel, das über der Tat ruhte, aufzuhellen. Gelegentlich einer Haussuchung bei dem auf der Zeche Friedrich der Große beschäftigten Arbeiter J. P. wurden 3 Treibriemenstücke, die nach Angabe von Zechenangestellten wahrscheinlich Teile des entwendeten Riemens waren, gefunden. Beim Erscheinen der Kriminalbeamten in der Wohnung des P. war versucht worden, die Teilstücke schleunigst verschwinden zu lassen. Ein Stück war schon zu Sohlzwecken bearbeitet worden. Der Arbeiter J. P. bestritt, das Leder gestohlen zu haben, er gab an, es von einem unbekannten Manne für 60 M. gekauft zu haben, wovon ihm sein Vater allein 50 M. zum Lederankauf gegeben habe. In der heutigen Beweisaufnahme bekundete der Lieferant des Treibriemens, der Kaufmann H. aus der Zuente aus Düsseldorf, daß er mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die auf dem Gerichtstische lagernden Riemen-Teilstücke als Teile des im Jahre 1915 an die Zeche „Friedrich der Große" gelieferten Treibriemens bezeichnen könne und zwar sei das aus der geradezu abnormen Breite von 333 mm und der ebenfalls abnormen Stärke von 6—7 mm zu schließen. Riemen von gleicher Beschaffenheit habe er jedenfalls nicht in den hiesigen Bezirk geliefert. Weiter wurde die eidliche Aussage eines durch ersuchten Richter vernommenen Zeugen, der z. Zt. im Gefängnis sich befindet, zur Verlesung gebracht. Darin heißt es, daß der Beschuldigte J. P. dem Zeugen selbst gegenüber den Diebstahl des Riemens zugestanden hat. Die Angaben des Wäschereiarbeiters Thüner, daß, soviel er wisse, der Raum, in dem der Treibriemen aufbewahrt worden sei, verschlossen gewesen sei, deckten sich mit den Feststellungen des Kriminalschutzmannes Panz, wonach der Riemen nur durch „schweren Diebstahl" d. h. mittels Einbruchs oder Einsteigens erfolgt sein könne. Der daraufhin an dem Anklagevertreter gestellte Antrag, die Sache zur zuständigen Abteilung an die Strafkammer Bochum zu verweisen, wurde seitens des Gerichts abgelehnt. Das Gericht ließ es dahingestellt sein, in welcher Weise der Treibriemen im Januar 1917 gestohlen war. Es hielt jedenfalls den Nachweis nicht für erbracht, daß der Beschuldigte Pa. der Dieb sei. Der bei ihm vorgefundene Riemen stamme vielleicht aus einem andern Werke, da zu damaliger Zeit in hiesiger Gegend nach polizeilicher Feststellung sehr viele Riemen gestohlen seien. Ein unbedingt sicherer Beweis über die Herkunft des gefundenen Leders sei nicht erbracht. Der Aussage des früheren Mitgefangenen, dem gegenüber das Geständnis abgelegt sein sollte, sei kein entscheidendes Gewicht beizulegen, da es sich möglicherweise nur um eine Nederei zwischen Gefangenen handele. Wohl aber hielt das Gericht den Beschuldigten J. P. wie auch dessen Vater B. P. der Hehlerei für überführt, da sie offenbar gestohlene Lederstücke an sich gebracht hatten. Es erkannte gegen den Sohn auf 3 Monate und gegen den Vater auf 2 Monate Gefängnis.

Kaufmännische Vorbereitung für Offiziere.

Ein kaufmännischer Vorbereitungs-Lehrgang für Offiziere und Offiziersaspiranten findet in Berlin vom 1. November an statt. Er wird vom Deutschen Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere in Gemeinschaft mit der Deputation für das Fach- und Fortbildungswesen der Stadt Berlin eingerichtet. Leiter ist Generaldirektor Dr. Grundscheid. Lehrer sind die Leiter der städtischen Kaufmännischen Fortbildungs- und Handelsschulen. Gelehrt werden lediglich die grundlegenden wirtschaftlichen und kaufmännischen Kenntnisse und Fertigkeiten. Die Lehrfächer sind Wirtschafts-, Handelskunde und Schriftverkehr, Kreditwesen, kaufmännische Verwaltungsformen und Versicherungswesen, Buchführung, Rechnen, Kurzschrift und Maschinenschreiben. Ein Unterricht in fremden Sprachen ist nicht aufgenommen. Etwaigen Wünschen soll aber entsprochen werden. Der Unterricht findet vormittags von 8 Uhr an statt. Der Nachmittag ist den Besichtigungen und der Erledigung der häuslichen Arbeiten vorbehalten. Der Lehrgang dauert 20 Wochen. Der Beitrag zu den Kosten beträgt 180 Mark.

Die Folgen des Krieges inbezug auf das Uhrmacherhandwerk.

Wie bei der von der Deutschen Uhrmachervereinigung einberufenen und gelegentlich der Herbstmesse abgehaltenen Kriegstagung Deutscher Uhrmacher in Leipzig festgestellt wurde, sind die Wirkungen des Krieges auch im Uhrmachergewerbe von großer einschneidender Bedeutung. Die Uhrenersatzteile (Uhrenfournituren,) die zumeist in der Schweiz, aber auch in Süddeutschland als Hausindustrieerzeugnisse gefertigt wurden, sind infolge der erschwerten Einfuhr und der Knappheit der Rohmaterialien im Preise um das 10 bis 300fache gestiegen und gewisse Teile überhaupt nicht mehr zu haben. Dazu kommt, daß die meisten hilfsdienstpflichtigen Uhrmachergehilfen, soweit sie nicht unter den Waffen stehen, in feinmechanischen Werkstätten, wo seine kriegswichtige Instrumente gefertigt werden, arbeiten müssen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Uhrmacher die Kundschaft jetzt nicht nur wochen- sondern monatelang vertrösten müssen bei Ausführung von Reparaturen.

e. **Steffens Saalbau.**

Am Freitag (Allerheiligen) gelangt im Steffen'schen Saalbau die Lortzing'sche Oper „Der Waffenschmied" zur Aufführung. Wir werden gebeten, hierauf ganz besonders hinzuweisen. Eine Wiederholung des Stückes soll nicht beabsichtigt sein.

e. **Zentral-Kaffee** (Emil Peter)

Wir machen auf die beiden hervorragenden Abende im Zentral-Kaffee besonders aufmerksam. Das neue Künstlerorchester Lambert Goe aus Duisburg (Fürstenhof) kommend, war vordem über 2 Jahre im Metropolkaffee in Dortmund. Der bekannte Geigenvirtuose wird auch hier seine Zugkraft nicht verfehlen. — Im Bierrestaurant Müserbräu tritt täglich das Künstlerquartett Max Schmitzek auf.

Aus dem Amte Bochum.

Bochum, 31. Okt. Kappus wird am Samstag den ganzen Tag an alle Personen nach Vielleicht abgegeben. Der Preis beträgt 2,50 M. für den Zentner. Gutscheine in der amtlichen Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Wegen des Feiertages findet der wöchentliche Verkauf von Kartoffeln an Urlauber, zugezogene Familien usw. am Donnerstag Nachmittag statt. Ausgabestelle Marienschule.

* * *

Saathülsenfrüchte.

Die Reichsgetreidestelle hat ein besonderes Rundschreiben über den Verkehr mit Hülsenfrüchten zu Saatzwecken erlassen. Sie betont darin, daß schärfere Ueberwachungsvorschriften als beim Sommergetreide deshalb unbedingt erforderlich sind, weil leider auch noch im vergangenen Jahre erhebliche Mengen wertvollsten Saatgutes für Speisezwecke im Schleichhandel vertrieben worden sind. Es ist deshalb grundsätzlich an der bereits im Vorjahr bestehenden scharfen Zentralisation festgehalten worden. Auf der anderen Seite sind jedoch wesentliche Erleichterungen eingetreten, auf Grund deren eine glatte Versorgung der Landwirtschaft mit dem nötigen Saatgut gewährleistet ist.

Bei Hülsenfruchtsaatgut sind drei Sorten Saatgut zu unterscheiden: Gemüsesaatgut, Original- und anerkannte Absaaten und gewöhnliches Saatgut (Handelssaatgut). Obwohl nach der Bestimmung des § 11 der Saatgutverordnung vom 27. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 677) Saatgut von Hülsenfrüchten grundsätzlich nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden darf, wird die Reichsgetreidestelle den freien Absatz von Gemüsesaatgut und Originalsowie anerkannten Absaaten an zugelassene Händler oder angeschlossene landwirtschaftliche Berufsvertretungen, Genossenschaften und dergleichen sowie unmittelbar an Landwirte auf Antrag gestatten. Nötig ist aber in jedem einzelnen Fall ein besonderer Antrag, in dem genau Art und Menge des Saatgutes, das verkauft werden soll, sowie Name und Wohnort des Käufers anzugeben ist (Sammelanträge zulässig). Die sonstigen Bestimmungen der Saatgutverordnung über den Saatgutverkehr, namentlich die Bestimmung über die Saatkarte, bleiben selbstverständlich unberührt und sind auf das sorgfältigste einzuhalten.

Als Gemüsesaatgut gelten nur diejenigen Sorten, die in einem besonderen, von der Reichsgetreidestelle im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangten Verzeichnis aufgeführt sind. Beim Vertrieb von Gemüsesaatgut dürfen die von der offiziellen Preiskommission für Gemüsesamen festgesetzten Richtpreise nicht überschritten werden. Ein Verzeichnis der Richtpreise kann von der Geschäftsstelle des Preisverbandes für Gemüsesamen in Aschersleben gegen Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden. Unter der Bezeichnung „Original- und anerkannte" Absaaten dürfen nur Hülsenfrüchte solcher Wirtschaften veräußert werden, deren Züchter in dem von der Reichsgetreidestelle im Reichsanzeiger veröffentlichten Verzeichnis als Erzeuger von Original- oder anerkannte" Absaaten aufgeführt sind.

Da eine Notwendigkeit für den Vertrieb von Hülsenfruchtsaatgut im Spätherbst nicht besteht und außerdem eine Entlastung der Bahn im Interesse der Getreide- und Kartoffeltransporte dringend notwendig ist, darf der Saatgutverkehr erst nach dem 1. Januar 1919 einsetzen.

Obwohl Originalsaaten und anerkannte Absaaten reichlich vorhanden sind, so daß hierdurch der wirkliche Bedarf an Saatgut zu einem erheblichen Teile gedeckt wird, hat die Reichsgetreidestelle besondere Vorsorge getroffen, den Verkehr mit sogenanntem Handelssaatgut möglichst einfach zu gestalten. Als Handelssaatgut gilt nach § 12 der Saatgutverordnung nur solches Saatgut, das von der Reichsgetreidestelle oder einer hierzu bestellten Saatstelle, meist die Landwirtschaftskammer, als zur Saat geeignet erklärt worden ist. Ueber den Verkehr mit derartigem Saatgut gilt folgendes:

Zunächst sind die Kommunalverbände ermächtigt, den Absatz unmittelbar von Landwirt zu Landwirt zu gestatten, wenn beide Landwirte in ihrem Bezirke wohnen, oder wenn das Saatgut nach einem angrenzenden Kommunalverband ausgeführt werden soll. In dem Antrag an den Kommunalverband auf Genehmigung des Verkaufs von Handelssaatgut ist der Name des Käufers und die Menge genau zu bezeichnen. Ebenso sind selbstverständlich die sonstigen Bestimmungen der Saatgutverordnung, namentlich über die Saatkarten, einzuhalten. Will ein Landwirt sein Saatgut an einen anderen Landwirt in einem abgelegeneren, nicht angrenzenden Kommunalverband veräußern, so hat er die Genehmigung hierzu ebenfalls bei seinem Kommunalverband in der gleichen Weise zu beantragen. Der Kommunalverband wird alsdann den Antrag an die Reichsgetreidestelle weiterleiten.

Ferner sind die Kommunalverbände, Saatstellen, landwirtschaftliche Berufsvertretungen, Saatbauvereine usw. berechtigt, den Verkehr von Landwirt zu Landwirt innerhalb ihres Bezirks in der Weise zu vermitteln, daß sie Angebots- und Nachfrage bei sich sammeln und Käufer und Verkäufer auf diese Weise zusammenbringen. Endlich wird die Reichsgetreidestelle auf ihren Sammellagern eine größere Menge Saatgut hinlegen, die im Frühjahr durch die Kommunalverbände nach Nachweisung des Bedarfs zur Verteilung gelangen wird. Anträge auf Zuweisung von Hülsenfrüchten sind bis spätestens, soweit der Bedarf nicht unmittelbar von Landwirt zu Landwirt gedeckt werden kann, an den Kommunalverband zu richten.

Zur Schaffung der Bestände der Reichsgetreidestelle gilt folgendes Verfahren: Will ein Landwirt seine Hülsenfrüchte als Saatware an die Geschäftsstelle der Reichsgetreidestelle veräußern, so hat er sie grundsätzlich in derselben Weise zur Ablieferung zu bringen, wie die zu Speisezwecken bestimmten Hülsenfrüchte. Die Saatguteigenschaft muß jedoch durch ein besonderes, von der zuständigen Saatstelle ausgestelltes Zeugnis nachgewiesen werden. Dieses Zeugnis kann der Landwirt sich entweder vorher besorgen, ehe er seine Hülsenfrüchte als Saatgut dem Kommissionär des Kommunalverbandes anbietet, oder aber die Ausstellung des Saatguterzeugnisses erfolgt, nachdem die betreffende Partie von dem Kommissionär übernommen und dem Sammellager zugegangen ist. Die Reichsgetreidestelle wird als Saatgut nur Mengen über 5 dz übernehmen. Es kommt für sie darauf an, nur größere geschlossene Partien einheitlicher Herkunft zu besitzen, um ein gleichmäßiges gutes Saatgut zur Verteilung bringen zu können, was durch Zusammenstellung vieler kleiner Posten unmöglich wäre. Dadurch werden aber die kleineren Landwirte in einer Weise benachteiligt, da sie die Möglichkeit haben, ihr Saatgut durch unmittelbaren Absatz an Landwirte, wenigstens aber durch die vermittelnde Tätigkeit der Kommunalverbände, Landwirtschaftskammern oder sonstige landwirtschaftliche Berufsvertretungen abzusetzen.

Für den Verkehr mit Buchweizen und Hirse zu Saatzwecken gelten die gleichen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß der Saatgutzuschlag nicht 15 M., sondern 9 M. für den Doppelzentner beträgt. Soll Buchweizen und Hirse den Sammelstellen als Saatgut angeboten werden, dann ist das nach § 12 der Saatgutverordnung nötige Saatzeugnis, welches die zuständige Saatstelle auszustellen hat, vorher vorzulegen.

Pfarramtliche Mitteilungen

Freitag, den 1. November 1918. (Allerheiligen)

Bonifatius-Pfarrkirche Herne. 6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr Frühm. 8 Uhr hl. M. m. poln. Gesang. 9 Uhr Schul- u. Gymnasialm. 10 Uhr feierl. Levitenamt. 11½ Uhr letzte hl. Messe. Toties-quoties-Ablaß für die armen Seelen von Allerheiligen Mittag bis Allerseelen Abend. 2½ Uhr Schluß der Rosenkranzandacht. 6 Uhr Armenseelenandacht mit Pred. Während der Armenseelenoktav Abends 7,30 Uhr Andacht f. die armen Seelen.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Herne. 6,30 Uhr stille heilige Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr heilige Messe mit poln. Gesang. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr Rosenkranzandacht und Segen. 6 Uhr Andacht mit Pr. für die Armenseelen. Von 5 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Marien-Pfarrkirche Herne. 6,30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt. 9,15 Uhr Feierliches Leviten-Amt mit Pr. und Segen. 11 Uhr letzte hl. M. mit Pr. (Toties-quoties-Ablaß für die armen Seelen). 6 Uhr Armenseelen-Andacht mit Pr. f. d. Polen. 6 Uhr deutsche Armenseelen-Andacht mit Pr. Von 4 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne. 6,45 Uhr stille hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Pred. 9,15 Uhr hl. Messe mit poln. Pr. und Gesang. 10,15 Uhr Hochamt m. Predigt und Segen. 2,30 Uhr Armenseelenandacht mit Pr. für die Polen. 5 Uhr Armenseelenandacht und deutsche Pred.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen. 6,30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kom. des Männerapostolats und der Männer- und Jünglings-Vereine. 7,30 Uhr hl. M. mit Pr. für die Polen und gem. hl. Kom. der poln. Rosenkranzbruderschaft. 8,30 Uhr heilige Messe mit Predigt und gem. hl. Kom. der Kommunionkinder. 9,30 Uhr Kindermesse. 10,30 Uhr Hochamt m. Predigt und Segen. 4 Uhr Rosenkranzandacht. Darauf Predigt und Armenseelenandacht. Prozession zum Kirchhof und Einsenkung der Gräber.

Pfarrkirche zu Holthausen. 7 Uhr Frühm. mit Pred. und gem. heilige Kom. aller Frauen. 8,30 Uhr Schulm. 10 Uhr Hochamt mit Pr. und Segen. 4 Uhr Andacht für die armen Seelen, im Anschlusse daran Prozession zum Kirchhof und dort Predigt.

Pfarrkirche zu Eickel-Holthausen. 7 Uhr hl. M. m. gem. hl. Kom. der Dreiebergschule. 8 Uhr hl. M. mit Pr. und gem. hl. Kom. des Männerapostolats. 9 Uhr hl. M. mit poln. Pr. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Pr. (Die Kollekte ist für Obereispe und Holzen-Besserde). 2,30 Uhr Beichtgelegenheit. Die Schulkinder gehen in die Andacht um 5 Uhr. 3,30 Uhr Armenseelenandacht für die Polen. 5 Uhr Armenseelenandacht mit Predigt.

Druckarbeiten
für jeden Bedarf
in sorgfältiger Ausführung.
Ingmanns & Koethers
Buch- und Kunstdruckerei, Bahnhofstraße 11
Fernruf 961.

Zur gefl. Beachtung!
Zu jedem annehmbaren Preise
verkaufen wir von heute ab wegen Platzmangel, unsere noch vorrätigen Prima Carolinapine
Zur gefl. Beachtung!
Kücken!
Wir bieten Brautleuten hiermit grosse Einkaufsvorteile!
Heimann & Co., Herne.
5830

Bei den Paris-Fliegern.

Auf weitem grünen Plane stehen die Zelte und Hallen Winzig klein, wenn man hoch darüber weghuscht; aber dann, wenn man zu ihnen herniedergestiegen und über die kleine Stadt und die weiße Kunststraße hinweg auf den weichen Teppich des Rasens auflebt und zu ihnen hinrollt erkennt man ihre großen Ausmessungen. Dann sieht man die schwarzen, riesigen Vögel, die sie bergen und die in dumpfer Ruhe die Nacht erwarten. Träge und unlustig stehen sie da, fast als ob sie blind wären gegen das helle Licht des flutenden Tages. Nachtgeschöpfe sind es, Kinder der Dunkelheit, in die erst gegen Abend, wenn die Dämmerung sich herabsenket, ein heißeres Leben hineinpulst. Dann wachen sie auf. Dann sprüht alles an ihnen von Willen und Kraft; unruhig recken sie sich und starren nach Westen. — nach Paris. Rings um sie herum springt ein gespenstisches Leben. Doppelt unheimlich in dem schwarzen Mantel der Nacht. Monteure, die kehrend, eine Laterne vorn an der Brust, Benzin, Oel, Bomben herbeischleppen. Werkmeister, die prüfend von Flugzeug zu Flugzeug gehen, plaudernde Gruppen von jungen Offizieren, die sich für den weiten, einsamen Nachtflug zurechtmachen. Vorn an der Front spreizen sich schon die zitternden Finger der Scheinwerfer, aus dem undurchdringlichen Dunkel die Nachtvögel herauszugreifen. Das ist die Angst von Paris, die hie dorthin ausstrahlt, das Grauen von Tausenden und Millionen, die nicht mehr die Nacht schützt, denen der sinkende Tag statt schlimmsten Feinde geworden ist. — — —

Nun kommt der Hauptmann. Im grellen Licht der Auto-Scheinwerfer ruft er seine Offiziere zusammen, gibt sich die letzte Wettermeldung vorlesen und befiehlt den Start. In der Richtung wird gestartet, und in der sekunde. Fünf Minuten Abstand. Der Start-Offizier wird für die Ordnung auf dem Platze sorgen. Er selber, der Hauptmann, wird zuerst losfliegen, wie immer. So ist es der Brauch gewesen beim Geschwader von jeher, der Kommandeur voran, und hingerissen sind die anderen alle stets dem Führer gefolgt. —

Noch ein paar Fragen, eine kurze, stumme Verbeugung, dann geht alles auseinander. Jede Besatzung zu ihrem Flugzeug. Motore beginnen zu rauschen, ein paar dunkle Gestalten flitzen über den Platz, irgendwo glühen ein paar Lichter auf, der erste, der Hauptmann, startet. Dann die anderen. Eine unendliche Kette zieht da in die Nacht hinein — nach Paris. Wie ein Magnet zog Paris sie alle an, berauschend war das Gefühl, über der feindlichen Hauptstadt zu sein, im Kampf zu toten mit der größten Festung der Welt. Viele Flüge hatte das Geschwader schon vollführt, fast auf allen Schauplätzen des Krieges, kein Ziel aber lockte so wie dieses, kein Ziel zuvor hatte solche ungeheure Kräfte geweckt, solche Leistungen von Menschen und Material gefordert wie Paris. Das rein Fliegerische war es ja nicht allein, das Moralische mußte hinzukommen. Natürlich war es schon ein Ungeheures, in der Einsamkeit der Luft und der Nacht auf Stunden hindurch, ganz auf sich selber gestellt, auszuharren, größer aber noch war es, durch das Feuermeer hindurchzubrechen, dem großen Ziele entgegen, sich nicht beirren zu lassen durch den Tod, der um den nächtlichen Schwarm herumsprang, ihn entgegenzustreben mit einem eisernen, unbeugsamen: Und doch! Ins Uebermenschliche wachst eine solche Leistung, unfaßlich wird sie vielleicht einem späteren Geschlechte erscheinen, und nur eine einzige Lösung gibt es: die Pflicht! „Ich kenne nur meine Pflicht!" antwortete mir der mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnete Geschwader-Kommandeur, wie wir von den seelischen Einbußen eines solchen Fluges sprechen. Ein stolzes Wort, das den Geist dieses Paris-Geschwaders in die einzig mögliche Form faßt, und das eine tausendfache Bestätigung in den ehernen Blicken seines Führers findet. „Ich kenne nur meine Pflicht!", aus jeder Aeußerung dieser Paris-Flieger, ob ernst oder scherzhaft tritt dieser Geist dem Beschauer entgegen. Er spiegelt sich letzten Endes auch in dem draußen Wort des langen Rittmeisters und Staffelführers, der sich, nachdem er lange und überlegend in den wolkenbedeckten Himmel hinausgestarrt hatte, achselzuckend zu mir wandte und bedächtig sagte: „Wenn das Wetter auf uns keine Rücksicht nimmt, wir nehmen gewiß keine Rücksicht darauf!" Bei solchen Worten, im Kreise solcher Männer, versteht man die ungeheuren Leistungen dieses Paris-Geschwaders, dann versteht man auch, warum Paris zittert, wenn von der Front her in atemloser Hast die Warnung kommt: „Flieger in westlicher Richtung die Front passiert!"

Die umglühenden Boulevards versinken in Schwarz, die ungeheure Stadt hält den Atem an, jedes Leben steht, wird erstickt in der tausendfachen Angst um das nackte Sein. Immer näher kommen sie, schon liegen aus Compiegne schon aus Senlis Telegramme vor. Aber man will sie nicht herankommen lassen, man wehrt sich. Ungezählte Batterien bellen aus rauchenden Schlünden in die Nacht hinein, Scheinwerfer suchen, Jagdflieger steigen auf und überkreuzen die Stadt, die sie schützen sollen und die sie doch nicht schützen können. Denn die Deutschen kommen doch herein, trotz allem, schon wirft der erste seine Bomben ab, irgendwo hat es aufgeblitzt, ein [illegible] Krach folgt, nun nach dort und dort, an allen Ecken bricht es los, es ist, wie wenn ein Weltuntergang über die Stadt hereingebrochen wäre. . . Nun sind die Flieger wieder von draußen, aber werden sie nicht wiederkommen? Morgen vielleicht schon — —, keine Nacht ist ja so dunkel, daß sie sie nicht durchdringen.

Wie ein starrendes Waffenarsenal ist dies Paris, unzählige Kräfte, ein Riesenmaterial binden seine Verteidigung, entzieht sie dadurch der Front, und doch: Ist es nicht, als wenn es ganz ungeschützt, hüllenlos vor den deutschen Fliegern läge, als ob diese gar nicht der ihnen entgegentretenden Verteidigung achteten? Denn immer wieder kommen sie ja durch und stürzen sich über ihre Beute her. — Nun sie achten sie schon, sie sind sich der Hindernisse ich wohl bewußt; die sie bedrohen, — und das steigert ja gerade ihre Leistungen —, aber wie sagte doch der Führer des Geschwaders: „Ich kenne nur meine Pflicht!"

Heitere Ecke.

Der Bauernschreck. Im dritten Schuljahr der Volksschule eines Dörfchens wird ein Lesestück durchgenommen, in welchem das Wort „Bauernschreck" vorkommt. Die Lehrerin neugierig, was sich die Kinder unter diesem Ausdruck vorstellen, fragt nach der Bedeutung des Wortes. Zuerst allgemeine Stille. Plötzlich streckt ein neunjähriges Mädchen energisch den Finger. „Nun, Gertrud?" ermuntert die Lehrerin. Zu ihrem Erstaunen vernimmt sie die prompte und sicher zutreffende Antwort: „Der Bauernschreck" ist die Kommission, die bei den Bauern die Lebensmittel aufnimmt!"

Central-Café Herne i. W.

Am Donnerstag, den 31. Oktober:

Abschieds-Abend

des Kapellmeisters Fred Alberti.

Am Freitag, den 1. November:

ab nachmittags 4 Uhr:

Das neu verpflichtete Künstler-Orchester

Erstes Auftreten Lambert Boé. Erstkl. Musik. 6 Künstler.

Zu diesen beiden hervorragenden Abenden ladet ergebenst ein

6150 Emil Peter, Central-Café.

Müser-Bräu Emil Peter.

Von heute ab jeden Abend das Künstlerquartett

Max Schmitzek.

Es ladet freundlichst ein 6151

Emil Peter,

Müserbräu-Restaurant u. Central-Café.

Palast-Theater

Dir. M. Treves. Herne. Tel. 968.

Erstklassige Lichtspiele.

Nur noch heute und morgen

der mit Beifall aufgenommene Meisterspielplan.

Nur Erst- und Allein-Aufführungen.

1.

Ludwig Trautmann, der Darsteller der grossen Sensationen, der Filmkünstler, in

„. . . und die Gerechtigkeit fand den Weg"

Grosses Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.

2.

Der 3. Kunstfilm unserer neuen Sibyll Smolowa-Serie 18/19.

Nora Hilper

Die Geschichte einer Ehe in 4 Akten.

Hauptrolle: Sibyll Smolowa.

3.

„Der Todestraum"

Drama in 4 Akten mit der beliebten Filmdiva Egede Nissen.

4. 6094

„Das Blitzmädel"

Ein äusserst humorvolles Lustspiel in 3 witzigen Akten.

Ein Programm für jeden Geschmack!

Bekanntmachung.

Ab 1. November 1918 findet der Milchverkauf bei den Milchhändlern bis 1 Uhr nachmittags statt. Die Milchkarteninhaber werden jedoch in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die Milch so früh wie möglich abzuholen, da besonders die Vollmilchmenge sich bedeutend verringert hat.

Herne, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat: J. A.: Rosenthal.

Regensburger

Marienkalender

der beliebteste aller Familienkalender, eingetroffen.

P. Stracke, Buchhandlung,

Börnig-Sodingen.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole. Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.

Geöffnet:

Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2125

Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0,20 M. Gebühr.

Baumpfähle, Rosenpfähle

und dergleichen, sauber mit der Maschine geschält und angespitzt, hat abzugeben

2027 Sägewerk Schlenkhoff, Mühlenstraße.

Rechtsauskunft für u. Beistand in Straf-Prozessen Anfertig. aller Schriftsätze inerzu Verträge, Eingaben u. Gesuche Betreibung von Forderungen mit nachweislich gutem Erfolg. 5494

F. Gniateczyk, Rechtsbüro

Herne, Neustrasse 10.

Reiche juristische und kaufmännische Erfahrungen.

Jugendliche

Hülfsarbeiter

stellen ein 5887

Viktor Halstrick Wwe.,

Gruben- und Kokswagenfabrik, Herne.

Kräftige 5445

Frauen und Mädchen

sowie jugendliche Hilfsarbeiter

werden eingestellt.

Gewerkschaft Dorn,

Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Maschinenschlosser

Dreher, Former

Schlosser f. Eisenkonstruktionen

Nieter, Kesselschmiede

und **Stemmer** für Behälterbau

gesucht. 485

Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft

Herne i. W.

Jugendliche Hilfsarbeiter und Lehrlinge,

der Lust hat, das Installations-Handwerk gründlich zu erlernen, stellt sofort ein 6140

H. Goßler, Herne II,

Technisches Installationswerk.

Für unsere Kokereianlagen mit Nebengewinnung suchen wir 6079

einen arbeitsfreudigen, erfahrenen

Betriebsassistenten

sowie einen

tüchtigen Laboranten.

Ferner suchen wir einen

tüchtigen Elektromeister

der sämtliche Neuanlagen, sowie Reparaturen, namentlich an Motoren, selbständig ausführen kann.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an

Gewerkschaft Graf Schwerin, Castrop.

Eine jüngere 6115

Kontoristin,

die perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben ist, sofort gesucht.

Möbelfabrik Jans, Herne, Vödestr. 142.

Zum 15. November kräftiges, älteres, katholisches 6006

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht.

Frau Wilhelm Halstrick,

Strünkederstraße 16.

Ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

zum 1. November für Küche und Hausarbeit gesucht.

Frau Bergrat Hönte.

Zu melden bei Geßmann Scharfestraße 8. 6056

General-Versammlung.

für die Genossenschaft

„Gegenseitige Hilfe"

Herne, E. G. m. b. H.

findet statt am Sonntag, den 3. November 1918, nachm. 3 Uhr im Saale Herrn H. Lochthofe, Bismarckstraße 125. Zu dieser Versammlung sind alle Genossen eingeladen. 6130

Der Vorstand.

Pianos

Flügel

Harmoniums

Stets neue und gebrauchte am Lager.

Ratenzahlungen gestattet.

Karl Schmitt,

Hofpianofortefabrik

Hagen i. W.

Oefen

Kochherde

Fabrikate Küppersbusch u. a. in großer Auswahl preiswert.

H. Heiland, 4125

Bahnhofstraße 3 a.

Glashandlung

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 813, empfehlen

Buntglas-Imitation

Ersatz für Gardinen. Herrliche Muster. Leichtes Anbringen.

Möbel

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Waschkommoden, Vertikows, Kochherde, Tische, Stühle, Sofas, Spiegel, Kamelie-Garnituren, Federbetten neu.

Eigene Schreinerei. Eigene Polsterei.

erhält jedermann mit sehr kleiner

Anzahlung

Möbelhaus

Tolcziner

Bochum, Ob. Marktstr. 38 a. 1.—4. Etg. Telefon 698.

Musterlager Hattingen, Bahnhofstr.

Geld verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskret Hunden worden. Rückporto bei Zusendung) H. Wurm, Hamburg 5.

Holzschuhe.

Echte westf. sogen. Klumpen, beste Schuhzeug für den Winter, liefert an Behörden, Werke und Geschäfte ab Fabrik (5953

J. Bläfer, Borken i. Westf.

H. Cigarren,

50 Stück Mark 5,—

6109 **Cigaretten**

feinste Marke, 100 Stück 10 Mark per Nachnahme liefert Marcel recht **B. Döves,** Hannover, Göhrdtstraße 2.

Ziegen u. Felle

werden stets angekauft 2871

Gasthaus, Recklinghausen-Süd, Martenstraße 28.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes gegen monatliche Ratenzahlung auszuleihen. 5011

Vertreter:

Frau Rentemeister, Recklinghausen, Lessingstr. 17a. Sprechzeit von 9—12 Uhr.

Gebe Darlehen

monatl. Rückzahlung. Diskr. Anschreiben: Ad. Fritz, 6092 Hamburg 21.

Darlehen sofort und diskret

ohne Bürgen, Offerten unter D. Fennero, Essen, Schillerstraße 7, Telefon 3428. 6099

3 Waggon Waschmaschinen

erstklassige Ware, sollen zu sehr billigen Preisen verkauft werden.

Heinr. Heiland, Bahnhofstraße 3 a.

Ein guterhaltener schöner **Kinderschlafwagen** und ein **Klappsportwagen** mit Verdeck preiswert zu verkaufen. 6143

R. Gniatczyk, Herne, Bahnhofstr. 56, 2 E. (Ecke Feldstraße.)

Ein guterhaltener 6142

Gas-Heizofen

zu kaufen gesucht.

R. Gniatczyk, Herne, Bahnhofstr. Nr. 56, (Ecke Feldstraße.)

Ein gebr., schwarzgemaillierter

Herd

noch guterhalten zu verkaufen.

Wimbach, Bremsstr. 8.

Ein sehr wenig getragener **Wintermantel** und ein **Sammethut** zu verkaufen.

Schneiderin Martha Pentzlin, 6166 Strünkederstr. 72.

Gehrock

zu verkaufen. 6164

Schneider Lauter, Grenzweg 29.

Freitag nachmittag von 3—6 Uhr wird 6171

ein gebraucht. Kleiderschrank, eine Kommode mit Spiegel, ein Tisch und sonstiges Geschirr

gekauft. Horn, Wilhelmstr. 37 b (Mittelschule).

Wegen Sterbefall habe ich

1 Pferd und einen Wagen

zu verkaufen. 6165

H. Engelhardt, Wanne, Bismarckstraße 1.

Telefon

zu kaufen gesucht. 6169

Franz Rickel, Schreinerei, Gaft. Herne, Behrenstraße 19.

Umzugshalber einen neuen

Gas-Heizofen

zu verkaufen. Rüdt, Wanne, Hohenzollernstr. 35, 1 Etg.

1 Schlüsselbund verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Gebr. Rindskopf abzugeben. 6139

Portemonnaie

mit Inhalt vorigen Freitag verloren worden. Rückporto bei Tschumacher, Bahnhofstr. 132.

Gute Musik

von 3 Personen sucht für Monat November 6160

Rest. zum Westf. Hof, **C. Hüttemann.**

Gesunde, kräftige 6152

Amme

gesucht.

Bahnhofstr. 8 b, 3 Etg.

Gesucht.

Junger Mann bis 17 Jahre, anständiger Eltern, der Lust hat

Schiffer

zu lernen. Wochenlohn zuerst 35 Mark, dann steigend. Zu melden Donnerstag von 7 bis 5 Uhr bei 6168

Grünendahl,

Grünlederstraße 22.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein tüchtiger 6073

Fuhrknecht

gesucht.

Fahrgeschäft Schreiner, Sodingen, Mont-Cenisstraße 35.

Ein selbständiger 6118

Bäckergeselle

leichter Kriegsbeschädigter sucht zum 10. November oder später Stellung. Franz Besselmann, Altenhöfenerstr. 38.

Arbeiter und Arbeiterinnen sofort gesucht.

Meldungen bei 6146

Anton Wasser,

Börnig, Mont-Cenisstr. 13, 2 Etg.

Saubere Frau

zum Waschen und Putzen gesucht. 6167

Herne, Kaiserstraße 10, 1. Etg.

Für einen kleinen Haushalt, 3 Pers., wird ein braves kath.

Mädchen

gesucht. 6156

Hohenzollernstr. 2, 3. Etage.

Tüchtige 6080

Friseurin

nach Münster gesucht.

Frau Schmits, Gartenstr. 9, 1 Etg.

Eine modebewanderte, saubere Frau oder älteres Fräulein für kl. bürg. Haushalt sof. gesucht.

Frau A. Langohr, Bochum, Cöln, Castroperstr. 41, 1. Et.

Ich suche ein tüchtiges

Mädchen

welches alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht und auch melken kann. 6072

Frau A. Eckmann, Landwirt, Holthausen, Mont-Cenisstr. 198a.

Kräftiges 6091

Dienstmädchen

gesucht. Hehmann, Trangerstr. 67, Gastwirtschaft.

Eine Frau zum Säckeflicken

und mehrere 6166

Arbeiterinnen

stellt ein

W. Franke,

Papier-Sortieranstalt, Herne, Grabenstraße 23.

Ordentliches junges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sowie Bedienen sofort gesucht.

Mall. Westfalenhof,

Ahlen in Westf.

ebenfalls ein **Kochlehrmädchen,** Lehrzeit 1 Jahr etwas Taschengeld wird vergütet. 6110

Ein sauberes 6057

Mädchen

für alle Hausarbeit per sofort oder 1. November nach auswärts gesucht. Zu erfragen Bismarckstraße 21.

Inserieren bringt Gewinn!

Putzmädchen

per sofort gesucht. 5120

Klober & Co.,

Herne, Bahnhofstraße 77.

Für recht bald ein braves und propres 6105

Lehrmädchen

gesucht. Bämmer & Cie, Uhren und Goldwaren, Bahnhofstraße 86.

2 Wohnungen,

2 Zimmer im 2. Stock, 3 Dachzimmer im 3. Stock, Kampstraße 12, sofort zu vermieten. 5859 23 Noch 1.

2-Zimmerwohnung

mit Gasanschluß und Zubehör sofort zu vermieten. 6154

Näheres Kaiserstraße 10, part.

Gut möbliertes

Zimmer,

möglichst mit Schreibtisch in der Nähe der kath. Kirche zu mieten gesucht.

Angebote unter D. 6170 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung

von 4—5 Zimmern zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unter D. 6149 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Sodingen.

Suche **Wohnung mit 1—2 Morgen Land** oder größeren Garten zu gärtnerischen Zwecken in Pacht mit Vorkaufsrecht.

Gefl. Offerten unter D. W. 6145 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine junge 6005

Ziege

billig zu verkaufen.

Malchorek, Kronprinzenstr. 32.

Bohnerwachs

und

Fußmatten.

Sayn & Hüls,

Herne, Bahnhofstraße 117, Fernruf 813. 1566

Dr. Rohden's Haarwasch-Pulver

reinigt und reinigt den Haarboden, beseitigt Schuppen und Borken, bewirkt üppigen, schönen u. schnellen

Haarwuchs.

Preis 25 Pfg.

Alleinverkauf: 4790

Haarmanufaktur

E. Mayfeld,

Herne, Bahnhofstr. 17.

Gebr. van Lupen,

Herne, Telefon 122,

übernehmen 3731

Möbel-Transporte

innerhalb der Stadt und nach auswärts. Eigens geschulte Packer, Möbelträger u. Schreiner, Offerte kostenlos.

Zu verkaufen:

1 gebrauchte Eich. Bettstelle, 3 gebraucht. Gasarme, 2 kleine Ausstellschränkchen, 1 Waschkonsole mit Marmorplatte und 2 Becken.

Otto Hensel,

Bahnhofstr. 51.